R 20865 F

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW

II/73
APRIL – JUNI 1973
22. JAHRGANG

VERLAG
JOSEF KRAL
D-8423 ABENSBERG

I N H A L T

22. Jahrgang 1973 Heft II

J. Metz
Glaube und Magie im „malopa"-Kult 49

B. Kilga
Das religiöse Phänomen im Wandel der Geschichte .. 62

M. Grau
Die kosmische Dimension 74

Wissenschaft und Forschung 78

Aus Wissenschaft und Forschung 82

Rede und Antwort 83

Aus aller Welt 83

Bücher und Schriften 86

Die Ansichten des Verfassers dekken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung der Redaktion.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT
ist eine Quartalschrift für den Grenzbereich von Physis, Bios, Psyche und Geist.

Redaktion:
Prof. Dr. Dr. Andreas Resch
(Schriftleiter)
Prof. Dr. Johann Schermann
Prof. P. Ferdinand Zahlner
(A-2801 Katzelsdorf 82)
Tel. 0 26 22 / 82 14
A-6010 Innsbruck
Maximilianstraße 6, Postfach 8
Telefon 0 52 22 / 2 29 59, Austria

Ständige Mitarbeiter:
Dr. Dietmar Assmann, Linz; Dr. Jule Eisenbud, Denver/Colorado; Prof. Dr. Fabriciano Ferrero, Madrid-Rom; Prof. Dr. Rudolf Haase, Wien; Prof. P. Eduard Hosp, Innsbruck; Dr. Horst Jacobi, Mainz; Doz. Dr. Fritz Jerrentrup, Köln; Dr. L. Kling, Strasbourg; Prof. Dr. Erwin Nickel, Freiburg/Schweiz; Prof. Dr. B. Onetto-Bächler, Santiago de Chile; DDr. Günter Rager, Bovenden; Prof. Dr. Dennis Regan, New York; Dr. Peter Rohner, München; Prof. Dr. W. H. C. Tenhaeff, Utrecht.

Verlag, Auslieferung, Anzeigenverwaltung und Druck:
Josef Kral & Co., D-8423 Abensberg (Deutschland). Telefon 0 94 43 / 2 13.

Postscheckkonten:
München 581 56
Wien 108 332
Zürich VIII 470 77

Bankkonten:
Nic. Stark Bank, Abensberg
Kreissparkasse Abensberg
Frz. X. Mayr & Co., Abensberg

Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

Nachdruck:
Nur mit Erlaubnis der Redaktion.

Preis:
Jahresabonnement frei Haus:
DM 12.—
Einzelhefte: DM 3.50

Manuskriptsendungen sind direkt an die Redaktion zu richten.

J. METZ

Glaube und Magie im „malopo"-Kult

Josef *Metz*, geboren 27. April 1943, besuchte die Realschule und das Gymnasium in Straubing (Ndb.), Praktikum als Industriekaufmann, danach sechs Jahre Entwicklungshelfer in der Diözese Pretoria (Süd-Afrika). Studium der Philosophie und Theologie an der Hochschule der Franziskaner und Kapuziner in Münster (Westf.). Am 30. Juni 1973 in Regensburg zum Priester geweiht. – In diesem Beitrag versucht Metz, einen religiösen Kult eines Bantustammes zu beschreiben und im Spezifikum den theologischen Gehalt herauszustellen, der in Symbolik und Zeremonie wurzelt. Das zugrunde liegende Material stammt aus eigenen Beobachtungen und Aufzeichnungen, die im nördlichsten Transvaal (Südafrika) bei einem Bantustamm, den Bapedi, in der Zeit von 1964 bis 1970, sowie von Juli bis Oktober 1971 gemacht werden konnten. Trotz aller Sorgfalt kann verschiedentlich das Selbstverständnis von Vorstellungen und Empfindungen der Eingeborenen nicht unmittelbar wiedergegeben werden, weil kulturelles, milieubedingtes Vorverständnis und europäische Sprache afrikanisches Denken verzerren und verstümmeln.

I. Berufung und Ausbildung

1. Physische und psychische Kriterien

Beim *„malopo"-Kult*[1] handelt es sich um eine Gruppe angesehener Fachleute, die innerhalb der afrikanischen sozialen Gesellschaft eine *religiöse, medizinische* und *psychotherapeutische* Funktion ausüben. Bevor um Aufnahme als aktives Mitglied in diese Auserwähltengemeinschaft nachgesucht werden kann, muß der Kandidat folgende Voraussetzungen erfüllen: Er hat vorzuweisen, daß er von einem Ahnen- oder Naturgeist als Medium berufen worden ist. Demzufolge verfügt der Berufene über mediale und parapsychische Fähigkeiten. Als Zeichen für eine Berufung lassen sich aufzeigen:

Physische Kriterien

Die Ahnen [2] lassen oft darin ihre Unzufriedenheit und Mißgunst erkennen, daß sie einen lebenden Stamm- oder Familienangehörigen mit körperlichen Krankheiten, Unfruchtbarkeit und Mißerfolg bestrafen[3]. Mit diesen Mitteln lenken sie die Aufmerksamkeit der betroffenen Personen auf die transzendentale Welt und zwingen sie zur Reflexion. In meist mechanischer Gewissenserforschung[4] werden Gründe gesucht, die den Zorn der Ahnen herausgefordert haben könnten. Infrage kommen tatsächliche Verfehlungen, wobei Gesetze

und Gebote verletzt und übertreten worden sind[5], oder ein von den Ahnen angezeigter Wunsch wurde noch nicht erkannt bzw. erfüllt. Die für den Menschen lebensnotwendige Aussöhnung erfolgt im Akt der Sühne und Wiedergutmachung, bzw. in der Erfüllung des geäußerten Wunsches. Führen jedoch traditionelle Versöhnungsversuche durch Opfer und magische Riten nicht zum Erfolg, wird eine Vermutung zur Gewißheit: Ein Ahnengeist (nur selten ein Naturgeist) deutet an, daß diese Person als Medium erwünscht ist[6].

Psychische Kriterien

Unabhängig von physischen Phänomenen, oft jedoch parallel dazu, stellen sich bei Personen Symptome psychischer Natur ein[7]. Sie werden gequält von heftigen schüttelfrostartigen Zuckungen des Körpers. Der Schlaf verläuft unruhig und traumreich. Juckreize, besonders an Oberarmen und Rücken, treten auf. Manisches Händereiben, Zähneknirschen, Schwindel, Wein- und Schreikrämpfe, die zu Ohnmachtsanfällen und Bewußtseinsspaltungen führen, stören das Wohlbefinden außerordentlich[8]. Oft verweigern Übelkeitsgefühle jede Nahrungsaufnahme oder zwingen zum Erbrechen und Durchfall. Häufig treten Ekstasen auf, die von visionellen und auditionellen Halluzinationen begleitet sind. Diese psychischen Symptome werden als sichere Zeichen einer Berufung verstanden. Sie zwingen die damit behaftete Person, sich den entsprechenden Initiationsriten zu unterziehen. Die Eingeborenen betiteln diese Phänomene mit „o na le badimo", was etwa mit den Worten Umsessenheit oder Besessenheit zu übersetzen ist.

Eine psychologische Analyse bringt zum Vorschein, daß diese Symptome auf einen seelischen Krisenkonflikt deuten[9]. Ob es sich gelegentlich um tatsächliche Dämoneneinflüsse handelt, soll hier nicht untersucht werden. Diese Personen, in der Mehrzahl handelt es sich um Frauen[10], möchten einer *Angst- oder Zwangssituation* entfliehen[11], die sie nicht bewältigen können. Als solche treten auf: unbewältigte Familienkonflikte, überbelastende Verantwortung, sexuelle Unerfülltheit, Minderwertigkeitsgefühle, Angst- und Schuldkomplexe. In neurotischen und hysterischen Anfällen kommen diese gestauten und verdrängten Affekte zum Durchbruch und erzwingen die Aufmerksamkeit der Umwelt. Mit bewährter Erfahrungstherapie im mystischen Vorstellungshorizont beginnt nun die Behandlung von Neurose und Hysterie. Obwohl das äußere Erscheinungsbild epileptischen Anfällen oft sehr ähnlich sieht, wird von diesen klar unterschieden[12].

Die Heilung setzt eine bewußte oder unbewußte affektive Lösung der Komplexe voraus, die selten voll geleistet werden kann. So erfüllt eine erlernbare

Technik ihren Dienst, die erlaubt, den Affektstau abzureagieren. Diese „seelischen Lösungshandlungen" erzielen nach Wunsch und Bedarf Entspannung und Befriedigung. Solche erlernbaren Fähigkeiten steigern das Selbstvertrauen und überwinden das Krankheitsbild. Konflikte werden durch neue Sinnerschließung und bestätigende Aufgaben bewältigt.

2. Ausbildung

Hauptaufgabe der Ausbildung ist, zu erlernen, sich nach Wunsch und Laune vom „Geist" ergreifen zu lassen. Wie stellen sich die Eingeborenen den Zustand der „Besessenheit" vor?

Magisch-mythologische Vorstellung

In *mythologischer Bildhaftigkeit* glauben sie, daß ein Geist der Ahnen- oder Naturwelt sein auserkorenes Opfer vergewaltigend „besteigt". Wie ein Reiter sich auf ein Pferd schwingt und den Eigenwillen des Tieres ausschaltet, indem er es unter seine Kontrolle nimmt, ebenso wird das besessene Opfer vom Geist angetrieben und gelenkt. Das Opfer muß machtlos diese Vergewaltigung erdulden[13]. Dieser Besessenheitszustand, der Stunden, selbst Tage andauern kann, bringt Gefahren für das Opfer, weil Bewußtsein und Wille getrübt oder vollständig ausgeschaltet sind.

Dieses schutzlose, machtlose Ausgeliefertsein an personifizierte Kräfte – dem Geist – soll mit Hilfe magischer Techniken unter Kontrolle gebracht werden. In anstrengenden, fast täglichen Übungen lernt die Kandidatin (K)[14] die selbständige Macht des Geistes zu brechen. Schrittweise eignet sich K Verhaltensmuster an, die ermöglichen, Besessenheitsperioden gefahrlos zu überstehen. Der Geist wird überwältigt. Nicht mehr beliebig kann er sein Opfer überfallen, sondern nur dann, wenn sein Medium dies erlaubt und ausdrücklich wünscht. Nicht mehr als Vergewaltiger tritt er in Erscheinung, sondern das Medium wird zum inkarnierten Geist. Eine Besessenheit erfolgt ausschließlich dann, wenn das Medium sich in Bereitschaft versetzt hat. Durch Fasten, Einnahme von rauschfördernden oder magischen Mitteln (Getränke, Rauch), exzessives Singen und Tanzen, sowie durch rhythmisches Trommeln wird die Besessenheit ausgelöst[15]. Mit Anwendung dieser Methoden ist das Medium Meister über den Geist geworden. Gelegentlich wird ein Medium statt von einem, von zwei oder mehreren Geistern abwechselnd besessen. Ausdruck und Handlung des Mediums nehmen jeweils typische Verhaltensmuster des anwesenden Geistes an. So beansprucht jeder Geist eine ihm entsprechende Kleidung. Zum Beispiel kleidet sich ein Medium europäisch, wenn es sich von

einem „Europäergeist" geführt weiß. Auch die Handlungsweisen während der Dauer einer solchen „Inkarnation" gleichen denen europäischer Mustervorstellungen. Wechselt der Geist innerhalb eines Trancezustandes, gibt das Medium dies zu erkennen, indem es die Kleidung wechselt und Verhaltensmuster ändert[16]. Im Laufe der fortschreitenden Ausbildung lernt K im Zustande der Trance oder Ekstase, sich verständlich auszudrücken. Jedoch nur Eingeweihte sind in der Lage, diese Mysteriensprache zu verstehen und zu übersetzen.

Die Ausbildung erfolgt durch einen anerkannten Lehrmeister. Die Familienangehörigen von K tragen Verpflichtung, für die Kosten aufzukommen, die sich etwa auf vier Rinder bzw. ihren geldlichen Gegenwert belaufen. Die Lehrzeitdauer hängt ab vom Lerneifer und von der Begabung Ks. Durchschnittlich darf mit sechs Monaten bis zwei Jahren gerechnet werden. K muß sich auch Kenntnisse aneignen über verschiedene Pflanzen, von organischen und anorganischen Substanzen, die als Medikamente verwendet werden können. Verarbeitung und Anwendung dieser Stoffe bedingen große Sorgfalt und Genauigkeit. Überdosierung oder Falschanwendung können statt Heilung Tod bedeuten. Mit der kunstgerechten Auslegung der Wahrsageknochen (ditaola)[17] verfügt K am Ende der Ausbildungszeit über einen vielseitigen Erfahrungs- und Wissensbereich, der ermöglicht, auch den „ngaka"-Beruf (Arzt, Psychotherapeut) auszuüben.

Wandlungsprozeß

Während der Ausbildung steht das Medium unter streßartigen Überbelastungen. Es befindet sich in einem intensiven nervösen Zustand, bedingt durch wenig Schlaf, stark eingeschränkter Nahrungsaufnahme, Anwendung von Brechreiz- und Abführmitteln und energieraubenden Konzentrationsübungen. In diesem Reizzustand führen erhitzendes Tanzen und rhythmusänderndes, lautstärkewechselndes Trommeln schon nach kurzer Zeit zu Bewußtseinsspaltung und zur Trance. Das Medium unterwirft sich scheinbar passiv dem Trommelrhythmus, lauscht aber tatsächlich äußerst angestrengt jeder Änderung von Lautstärke und Geschwindigkeit. Dabei nimmt die Atemfrequenz zu, was eine erhöhte Herztätigkeit auslöst und den Blutdruck steigert. Letzte Energieaufwendungen führen eine Ekstase herbei.

Am Höhepunkt der Ekstase können im Augenblick eines „Orgasmus" parapsychologische Phänomene wie Hellsehen, Präkognition, Telekinese, Telepathie, Visionen und Auditionen auftreten[18]. Aber bereits im Zustand der Trance und Dissoziation kann das vom Willen unabhängige Bewußtsein schneller Fakten vergleichen und Schlußfolgerungen treffen[19]. Nach Abklingen

dieser Euphorien fühlt das Medium eine angenehme Müdigkeit und Wohlstimmung bzw. befriedigende Entspannung. Diese Technik führt fast immer zur Süchtigkeit. Nur wenigen, die dem Wiederholungsdrang und Zwang verfallen sind, gelingt später jemals die befreiende Erlösung aus Komplex und symptombehandelnder Affektentladungshandlung[20].

3. Initiation

Die *Initiationsriten*[21] beenden eine anstrengende Ausbildungszeit. Kurz nach Sonnenaufgang beginnen die wohlvorbereiteten Riten. K konzentriert sich in der Hütte. Lautes Rülpsen und tierische Laute bestätigen bald, daß ein Dissotiationszustand erreicht ist. Begleitet von Trommelmusik rutscht K auf den Knien, singend und händereibend zum Vorhof. Als Kleidung dient ein Lendenschurz. Der Meister ritzt mit einer Rasierklinge die Haut des Mediums mit zwei parallelen Schnitten. In diese Wunden reibt er pulverisierte, fettige Medizin. An verschiedenen Körperstellen wiederholt er die Behandlung. K erhält einen Kurzspeer in die Hände gedrückt. Diesen soll sie in die Brust einer Ziege bohren; Helfer halten das sich heftig wehrende Tier fest. Da K wegen Weinkrämpfen und nervösem Zittern behindert ist, dirigiert der Meister den Speer und hilft ihr beim Stoß. K preßt ihren Mund an die frische Wunde und saugt vom warmfließenden Blut. Die restlich entweichende Lebensflüssigkeit lassen die Helfer über Kopf und Körper des Mediums rinnen, wo die Hände des Meisters sie gleichmäßig verteilt.

Jetzt wird die Ziege ausgeweidet und enthäutet. Verschiedene Fleischstückchen wandern in einen Topf mit kochendem Wasser. Die Suppe würzt der Meister mit Kräutern und medizinischen Substanzen und schüttet dann diese Brühe in ein nicht ganz wasserdichtes Bastgefäß. Inzwischen reizt K hinter der Hütte ihren Magen mit großen Mengen teeähnlicher Flüssigkeit, wodurch sie erfolgreich zusammen mit dem Getränk das geschluckte Blut erbricht. Ihre nächste Aufgabe erfordert, daß sie mit dem Mund die Fleischstückchen aus dem Bastgefäß fischt und schluckt. K muß, um an die Fleischstückchen heranzukommen, auf Händen und Knien der Brühe nacheilen. Eine Helferin zieht nämlich das Bastgefäß an einer Schnur langsam im Kreis herum. Nach dieser ermüdenden Übung verschwindet K noch einmal hinter der Hütte. Wie zuvor trinkt sie das Brechreizgetränk. Mit den Fingern, die sie tief in den Rachenraum steckt, beschleunigt sie den Brechvorgang. Diese Prozedur wird dann abgebrochen, sobald alle vorher konsumierten Fleischstücke wieder zum Vorschein gekommen sind.

Zum nächsten Ritus bereitet der Meister in einer Lehmschale eine

Mischung aus zerriebenen Wurzeln, getrockneten Pflanzen und verkohlten Spezereien. Dieses Gemenge wird auf offenem Holzfeuer erhitzt. K saugt nun den aus dem Gefäß aufsteigenden Rauch durch ein Bambusrohr in ihre Lungen. Öfters ändert sie dabei ihren Standort, indem sie über das Feuer hinwegspringt. Sie atmet den Rauch aus, wobei sie ihn in die vier Himmelsrichtungen bläst.

Gleich anschließend taucht K ihre Hände in dünnen, heißbrodelnden Hirse- oder Maisbrei und ißt davon schnell und gierig. Auch hier springt sie öfters über das Feuer hinweg, um ihren Standort zu ändern. Mit dem restlichen siedenden Brei beschmieren Helferinnen Brust und Rücken des Mediums. Dann wird die Initiation unterbrochen und K kann sich etwas erholen und ausruhen. Nach Sonnenaufgang des nächsten Morgen begleiten Familienangehörige und mehrere Kultmitglieder K zum nahen Fluß. Der Meister folgt etwas später. Er läßt zuvor drei Gegenstände verstecken. Ein Verwandter Ks bindet die geleerte Ziegenblase ins Geäst eines beliebigen Baumes innerhalb der Sichtweite. Eine glasperlenbestickte, faustgroße Kalabase vergräbt er im Heilpflanzengarten und beseitigt sorgfältig alle verräterischen Spuren. Dann wirft er noch einen Messingring in ein gefülltes Bier- oder Medizingefäß. Erst jetzt macht sich auch der Meister mit seinem Medizinkoffer auf den Weg zum Fluß.

Die Zeremonien beginnt er mit dem halblauten Gebet an die Ahnen- und Schutzgeister. Er streut Medizin auf die Wasseroberfläche und rammt den Kurzspeer ins Flußbett. Genau wie tagszuvor reibt er in die mit erneuten Rasierklingenschnitten geritzte Haut des Mediums Medizin. K, die mit einem Lendentuch bekleidet ist, kniet dabei dissoziert am Ufer und läßt willig jede Behandlung über sich ergehen. Selbst die Zunge wird nicht von der Klinge verschont. Mit einem zierlichen Steinbockhorn, das er in eine zähflüssige, fettige Sauce tunkt, betupft der Meister Kopf und Körper Ks. Anschließend fegt er mit dem Büffelschwanzhaarwedel (soba) einen nur in der Vorstellung existierenden Staub vom Medium. K erhält einen Blecheimer, der mit Abfällen gefüllt ist, Magen- und Darminhalt der Opferziege und sonstigem Schmutz. Mit dieser Last auf dem Kopfe watet sie langsam zur Flußmitte, dort zögert sie, bis ein Helfer sie mit ihrer Ladung durch einen rückwärtigen Stoß ins Wasser wirft. Nach Atem ringend versucht sie hochzukommen. Aber unbarmherzig wird sie immer wieder untergetaucht. Völlig ermattet, jedoch jetzt bei klarem Bewußtsein, erreicht sie endlich das rettende Ufer.

K hat die „Taufe" überstanden. Geschickte Hände reiben ihre Haut mit rötlicher Fettfarbe ein und behängen Hals und Oberkörper mit Amuletten,

Knochenketten und Perlenschmuck. Über das schwarze, symbolverzierte Lendentuch, das sie während der Lehrzeit trug, erhält sie einen faltigen, glasperlenbenähten, roten Rock gebunden. Als Brustschmuck stülpt man ihr ein Stück weichgeknetetes Ziegenfell über. Sobald auch die Gefährten und Begleiterinnen geschmückt und geölt sind, trabt die Kultgemeinde im Gleichschritt zum Trommelrhythmus hintereinander zurück zum Dorf. Neugierige schließen sich bald diesem lautsingenden, farbenprächtigen Zug an und begleiten unter Freudenrufen die „Neugeborene".

Die Zeremonien sind beendet. Festgäste und Zuschauer erwarten eine Kostprobe vom Können des frischinitiierten Mediums. Dieses zeigt ihnen sogleich seine Fähigkeiten: Trommeln klopfen den Rhythmus. Kräfteraubendes Tanzen und hohe Luftsprünge führen schnell zum oft geübten Dissotiations- und Trancezustand. Mit großer Sicherheit findet es nacheinander die drei verborgenen Gegenstände und auch die Person, die sie versteckt hatte. Zwischendurch leckt es wiederholt vom Schaum einer Flüssigkeit, der entsteht, sobald der Meister mit einem Stock darin rührt. Das Medium darf die Fundsachen als auszeichnende Orden im Haar und an der Kleidung tragen. Die Zuschauermenge spendet reichen Beifall. Beeindruckt von diesen ihnen undurchschaubaren Mysterien, feiern sie mit Trinken und Essen ein denkwürdiges Ereignis.

K. hat damit das krönende Ende ihrer Ausbildung erfolgreich überstanden. Nachdem die entstandenen Gesamtkosten beglichen sind, darf sie, beladen mit einem Anfangssortiment verschiedenster Medizinen und den Wahrsageknochen, zusammen mit ihren Familienangehörigen die Heimreise antreten.

II. Symbolik und ihre Deutung

Die Primitiven verstehen in ihrer mythologischen, bildhaften Denkweise ein Symbol als identisch mit der Realität, die es zeichenhaft ausdrücken soll[22]. Ein Symbol ist bei ihnen nicht nur als Hinweiszeichen oder Bildzeichen, sondern reales Ereignis[23]. In der Magie dient die Symbolhandlung als Auslösefunktion des intendierten realen Ereignisses

1. Prüfungszeremonien

Blutzeremonien

Blut ist der Lebensträger schlechthin. In diesem geheimnisvollen Elixier sammeln sich die Kräfte für Gesundheit, Macht und Fruchtbarkeit. In Opferzeremonien werden den Ahnen Blut von Tieren angeboten, das auf Gräber geschüttet wird. Diese Nahrung soll bewirken, daß die Ahnen neue Energie zu Eigenmachtvervollkommnung gewinnen, was bei ihnen dann Wohlbefinden und Zufriedenheit

auslöst. Die rituelle Ziegentötung in der Initiation bedeutet eine Opferhandlung. Dem im Medium inkarnierten Geist wird Blut angeboten, das er durstig akzeptiert. Da ein Gewöhnlich-Sterbender niemals körperwarmes Blut zu sich nehmen würde, bestätigt der Geist seine objektive Anwesenheit im Körper des Mediums durch diesen Akt

Gottesurteil

Mit den Fleischstückchen werden – nach Auskunft des Meisters – tötende Gifte in die Brühe gemischt. Weil der Geist das Medium für sich erwählt hat, wird er verhindern, daß diesem durch Giftstoffe Schaden zugefügt werden kann. Würde doch der Tod des Mediums gleichbedeutend sein mit einer Verbannung des Geistes ins aktionseinschränkende Totenreich, dem er gerade entflohen ist. Das Medium scheidet ohne Schaden diese Gifte auf normalem Weg (Erbrechen) wieder aus und erfährt in dieser erfolgreichen Prüfung das uneingeschränkte, vertrauensstärkende Eingreifen seines Schutzgeistes[24].

Verbrennungsprobe

Ähnlich wie beim „Gottesurteil" wird auch hier der Schutz des Geistes real verstanden und erfahren. Das Medium ißt siedendheißen Brei, ohne Verbrennung an Händen, Rachen, Schlund oder Magen zu erleiden[25].

Alle drei Proben – *Trinken von Blut, Schlucken vergifteten Fleisches, heißes Breiessen* – verstehen sich als wahrheitsaufweisende Prüfungen. Indem sie sich diesen unterzieht, beweist K, daß sie nicht mit gekonntem Schauspiel täuschen will, sondern daß sie wirklich ein geisterwähltes Medium mit übernatürlichem Schutz ist. Für das Medium bringen diese bestandenen Proben eine vertrauensstärkende Selbstbestätigung.

2. Reinigungsriten

Anwendungen von *Brechreiz-* und *Durchfallmittel,* sowie die *Blutwaschungs-* und *Taufzeremonien* stellen *Reinigungsriten* dar. Nur in einem vom Schmutz und Unrat befreiten Körper kann der Geist höchstmöglichste Wirkungsfreiheit erlangen[26]. Schmutz, realsymbolisch als Schuld verstanden, erzeugt Müdigkeit, Unlust, Hemmung, Unsicherheit, Krankheit. Unrat kann das Medium innerlich ebenso wie äußerlich beschmutzen. Außen werden Reinigungen mit Wasser und Blut vorgenommen. Brechreiz- und Durchfallmittel bewerkstelligen die innere Säuberung[27]. Bei der Flußtaufe trägt das Medium symbolisch seine Schuld im schmutz- und unratgefüllten Eimer ins Wasser. So wie die reinigende Strömung alle Abfälle und Unsauberkeiten wegschwemmt, so ist

die verunreinigende Vergangenheit mit ihrer Schuldhaftigkeit weggetragen und unfindbar, unwiederbringlich aufgelöst. Ein Fluß oder fließendes Wasser überhaupt verkörpert bei den Eingeborenen das immer neugebärende Lebensprinzip. Aus diesem Schoße der Mutter Erde, aus der lebensspendenden, regenerierenden, unaufhaltsam dahinplätschernden, zeitlosen Strömung entsteigt das Medium als ein neugeborenes Wesen.

3. Stärkungsriten

Der Körper des Mediums setzt sich großen Belastungen aus, die zu Bedrohungen und Gefahren werden können. So möchte man den Organismus zusätzlich mit Medizinen stärken. Die Substanzen dieser Arzneien stammen von Pflanzen, Tieren oder auch Menschen, die jene Eigenschaften oder Fähigkeiten besaßen, deren das Medium in zusätzlichen Mengen bedarf. Mit der Einverleibung der Medizin durch Essen, Trinken, Einreiben, Einspritzen, erwirbt der damit Behandelte Teile jener Kräfte und stärkt bzw. vermehrt damit die eigenen[28]. Da ein Medium besonders seine *intuitiven* Fähigkeiten stärken und wachsen lassen muß, stärkt und nährt es sich realsymbolisch mit „geistiger" Nahrung. Die *Gefühls-* und *Bewußtseinszentren* erhalten also *Rauch* und *Schaum* zur Speise[29].

Außer der „Taufe" werden Reinigungshandlungen, ebenso Stärkungsriten, immer wieder im späteren Alltagsleben vorgenommen und sollen ein erfolgreiches Leben sichern.

III. Glaubensvorstellungen und Prophetentum

1. Magischer, mythologischer Glaube

Die *Bantu* glauben an einen *Hochgott* (modimo)[30]. Dieser Urvater übt die Herrschaft aus über Tod und Leben, verantwortet Wetter, Blitze, Sturm und Hagel. Die *Ahnen* (badimo)[31] stehen diesem Gott näher als die Lebenden und nehmen daher eine Mittlerposition ein. Im Laufe der Zeit verlor jedoch der mehr passive Gott an Bedeutung zugunsten der sehr aktiven Ahnen. Diese greifen tatkräftig in alle Bereiche des Erdengeschehens ein und bestimmen die Geschicke. Von der Wohlgesinntheit der Ahnen hängen Macht, Glück und Wohlergehen ab. Neben den bedeutenden Ahnen spielen *Naturgeister* aus Tier- und Pflanzenwelt nur eine untergeordnete Rolle und treten selten in Erscheinung.

Die *Ahnengeister* nehmen in Träumen direkte Verbindung auf mit den Menschen und äußern ihren Unwillen oder ihre Wünsche. Auch sprechen sie mittels der *Wahrsageknochen* (ditaola), die von einem Medizinmann (ngaka)

kunstgerecht interpretiert und intuitiv ausgelegt werden müssen.

Im *primitiven Nachdenken* ist die Furcht vor dem Stärkeren verankert. Gott und Geister werden wegen ihrer höheren Positionen gefürchtet und deswegen respektiert. Ihre Wünsche und Befehle werden befolgt in der Absicht, auf längere Zeit in Ruhe gelassen zu werden. Das von den Vorfahren Überlieferte bedeutet Gesetz. Alter und Vergangenheit unterdrücken eifersüchtig neue Erkenntnisse. Die Ahnen wachen daher scharf darüber, daß jede Generation die vorhergegangene zu kopieren versucht, um eine Wiederholung des Gewesenen zu erreichen.

Der *„malopo"-Kult* ist eine Neuauflage des institutionalisierten Prophetentums. In der *Inkarnationsvorstellung* – ein Ahnengeist spricht authentisch durch ein Medium[32] – wird ein unmittelbarer Kontakt der sichtbaren Welt mit der unsichtbaren Wirklichkeit hergestellt. Die Medien sind Propheten mit priesterlicher Mittlertätigkeit.

2. Prophetentum im Alten Testament

Um den Unterschied zum christlichen Prophetentum zu verdeutlichen, stellt sich die Prophetie im Alten Testament zum Vergleiche. Die Propheten fühlten sich nicht von Jahwe vergewaltigt. Sie gaben sich auf seinen Anruf hin in freier Zustimmung gefangen. Zwar bedeutete die Auserwählung sowohl eine Last wie auch eine große Auszeichnung. Die Erwählung erfolgte unwillkürlich und war nicht abhängig von neurotischen Komplexsituationen oder Affektstauungen. Während der magische Prophet nur Botschaften bringt, die erwartet werden – sie passen immer in das Erfahrungs- und Vorstellungsschema – trifft dies gerade beim AT-Propheten keineswegs zu. Dieser steht zwar auch in der Tradition seines Volkes und seiner Religion. Er erhält von Jahwe, den er als den Mitteilenden klar erkennt, eine Botschaft, die im Widerspruch zur erfahrenen Wirklichkeit und jeder konkreten Vorstellung steht[33]. Nicht das Beharrende, Beruhigende, sondern das Vorwärtstreibende, das Wagnis, liegt der alttestamentlichen Prophetie zugrunde. Nicht einzelnen Menschen gilt die Prophezeihung, sondern dem gesamten israelitischen Volke. Der Prophet erfaßt klar und unmißverständlich die Mitteilung. In späterer Zeit entschlüsselt ein Deuteengel das erfahrene oder geschaute Bild. Die Botschaft gewinnt nicht durch mantische Praktiken an Glaubwürdigkeit. Ebensowenig gilt ekstatisches Zungenreden als notwendiges Zeichen einer stattfindenden Verbindung mit Jahwe. Jahwe allein ist der Mitteilende und Inhalt der Offenbarung. Kein Geist ist nötig zum Vermitteln, kein Interpret braucht verständliches Gestammel des prophetischen Mediums zu übersetzen. Außergewöhnliche Zustände können

zwar vorliegen. Diese bilden jedoch nie ein Kriterium für die Glaubwürdigkeit des Propheten bzw. der Botschaft[34].

Große Ähnlichkeit hingegen läßt sich feststellen, vergleicht man die Praktiken der alttestamentlichen *falschen Propheten* mit denen, die im „malopo"-Kult Anwendung finden. Genau wie die „malopo"-Medien prophezeiten die Falschpropheten aus eigener Einsicht und persönlichen Empfindungen. Ihre Glaubwürdigkeit wurde gewährleistet durch außerordentliche körperliche und geistige Phänomene[35].

3. Theologische Analyse des „malopo"-Kultes

Eine magisch denkende Person benutzt Bilder, anschauende Gleichnisse, sprechende Fabeln und mythologische Vorstellungen, um sich mit einer rätselhaften Welt auseinanderzusetzen und sich in ihr zurechtfinden zu können. Ausschließlich auf unverarbeitete Erfahrungen hin orientiert, leben die Eingeborenen in einem romantisierten Vergangenheitsmythos, ohne ein Auge für die Zukunft zu haben. Für sie wurzelt Zukunft nur in der Wiederholung des Gestern. Im ewigen Zyklus wiederholt sich Tag und Jahr, Geburt, Initiation, Fruchtbarkeit, Tod. Unveränderlich wie strömendes Wasser im Fluß verläuft die ewigsterbende, ewiggebärende Zeit. Der Mensch erfährt sich als Teil der Welt. Auch wenn er sich von einem Gott geschaffen und abhängig glaubt, enthebt ihn dieses Wissen nicht dem allgemeinen Naturzusammenhang.

Am geborgensten fühlt sich der traditionsgebundene Eingeborene, wenn er sich, ähnlich einem Tier, triebgetrieben und instinktgesteuert, der fruchtbaren Mutter Erde verbunden weiß. Doch dieser Traum erfüllt sich sehr häufig nicht. Im täglichen Kampfe hat er gegen Mächte anzutreten, die ihn immer wieder aus der Wunschvorstellung in eine andere Realität zwingen. So findet er zu religiösen Vorstellungen von Göttern und Geistern, denen er dienen, folgen und opfern muß. Doch diese Geister und Götter sind unzuverlässig. Oft wechseln sie ihre Stimmung. Willkürlich spielen sie mit dem Schicksal ihrer Untertanen. Dagegen lehnt sich der Primitive auf. Auf die Dauer ist er nicht gewillt, Spielball und Sklave höherer Mächte zu sein. Er erschafft sich eine eigene Welt, in der er Herrscher sein kann[36]. Mit magischen Mitteln und Techniken versucht er die Götter und Geister zu bezwingen. Die magisch gebundenen, gefesselten Mächte lassen sich jetzt von ihren früheren Untertanen regieren und zu Diensten zwingen. Aus den Sklaven ist ein nicht zu unterschätzender Partner geworden.

In diesem Vorstellungsbereich wurzelt der „malopo"-Kult: Ein religiöser Mensch bäumt sich auf gegen den überbelastenden Schicksalseingriff eines

Geistes. In den magischen Initiationsübungen und -riten überwältigt und bändigt er diesen und macht ihn sich zum Partner. Aus einer religiösen Grundhaltung, die überfordert und vergewaltigt worden ist, entwickelte sich ein religiöses Krebsgeschwür, das zwar den äußeren Eindruck von Gesundheit vermittelt, aber doch nur eine Heilung vortäuscht. Reines Machtdenken – das Prinzip des Stärkeren – bestimmt auch den religiösen Bereich. Unterordnung – die niemals mit christlicher Demut gleichgesetzt werden darf – ist für die Eingeborenen nur bis zu einer bestimmten Grenze möglich. Die Anerkennung höherer Mächte ist zwar verbunden mit der grundsätzlichen Bereitschaft, Tribut zu zahlen, bedeutet aber nie eine bedingungslose Abhängigkeit und Unterwerfung.

(1) malopo = spirits, evil spirits, devils, demons (nach T. J. Kriel, The New English-Sesotho Dictionary) Ähnliche Kulte finden sich bei allen Bantustämmen Afrikas. Selbst in christlichen und pseudochristlichen Sekten wird auf diesen magischen Vorstellungsbereich zurückgegriffen. Nur die Ahnengeister verloren in diesen Sekten mehr an Bedeutung zugunsten des Hl. Geistes. Nahe verwandt mit dem „malopo"-Kult der Pedi sind folgende Kulte: „izangoma"-Kult bei den Zulu, siehe S. G. Lee, Spirit Possession among the Zulu; „mathuela"-Kult bei den Basuto, siehe Francois Leydevant, The Basuto; „malombo"-Kult bei den Venda, siehe N. J. van Warmelo, Contribution Towards Venda History, Religion and Tribal Ritual; „migawo"-Kult, siehe Aylward Shorter, The mogawo Peripheral Spirit Possession and Christian Prejudice. In der Abhandlung werden parallele Vorstellungen und Riten innerhalb dieser Kulte zur Stützung von Dokumentation und Folgerungen herangezogen.

(2) B. G. M. Sundkler, Bantu Prophets in South Africa, Oxford University Press London, 21964, S. 21

(3) H. O. Mönnig, The Pedi, J. L. Van Schaik Ltd, Pretoria 1967, S.65 f

(4) Als mechanische Mittel werden Wahrsageknochen, sprechende Kalabasen oder ähnliche Instrumente verstanden. H. O. M. Mönnig, The Pedi, S. 80 f; Francois Laydevant, The Basuto, Social Centro Roma, Lesotho, S. 83; N. J. Warmelo, Ethological Contribution Towards Venda History, Religion and Tribal Ritual, Publications Vol 3, Pretoria 1960, S. 197 f.

(5) S. G. Lee, in: Beattie J. and Middleton J., Spirit Mediumship and Society in Africa, Routledge and Kegan Paul, London 1969, S. 134.

(6) J. R. Crawford, Withcraft and Sorcery in Rhodesia, Oxford University Press 1967, S. 78, 108

(7) S. G. Lee, Spirit Mediumship, S. 141 f

(8) A. Winifred Hoernle, Magic and Medicine, in: I. schapera, The Bantu-Speaking Tribes of South-Africa, Maskew Miller, Cape Town 1966, S. 230 f; A. Shorter, The migawo Peripheral Spirit Possession and Christian Prejudice, in Anthropos 65 (1970) 1/2, S. 112

(9) S. G. Lee, Spirit Mediumship, S. 140 f; F. Laydevant, The Basuto, S. 82

(10) S. G. Lee, Spirit Mediumship, S. 147 f

(11) Ebenda, S. 141; A. Shorter, The migawo, S. 115

(12) S. G. Lee, Spirit Mediumship, S. 132; G. C. Oosthuizen, Post-Christianity in Africa, C. Hurst and Co, London 1968, S. 130

(13) S. G. Lee, Spirit Mediumship, S. 137

(14) Kandidat(in) wird hier und im weiteren Textverlauf abgekürzt mit K.

(15) M. Gelfand, Witch Doctor, Harvill Press, London 1964, S. 26

(16) Ebenda, S. 82; J. R. Crawford, Witchcraft and Sorcery, S. 86

(17) H. W. Hoernle, Magic and Medicine, S. 235 f; H. O. Hönnig, The Pedi, S. 80–84

(18) L. Staudenmaier, Die Magie als experimentelle Naturwissenschaft, Wissenschaftl. Buchgesellschaft, Darmstadt 1968, S. 40 f; F. Ferrero, Zur historischen Erforschung des Paranormalen in der christlichen Kunst, GW IV (1971) S. 158

(19) A. Shorter, The migawo, S. 113

(20) Ebenda, S. 125

(21) Der Initiationsablauf erfolgte immer in derselben Reihenfolge. Ich war vier Mal Augenzeuge, wobei ich die

wesentlichen Zeremonien fotografierte. Die Riten begannen jeweils am Samstagmorgen. „Taufritus" und der daran anschließende Festablauf fanden am Sonntag statt.

(22) St. Wisse, Das Religiöse Symbol, Essen 1963, S. 51

(23) Bei den Pedi ist z. B. Koitus nicht Zeichen der Liebe, sondern wird mit Liebe identisch verstanden. lerato le le golo = große Liebe, Geschlechtsakt.

(24) I. R. Crawford, Witchcraft and Sorcery, S. 214 f

(25) Ebenda

(26) W. M. Eiselen, Religious Beliefs and Practices, in: Schapera, The Bantu Speaking Tribes of South-Africa, S. 247 f

(27) A. W. Hoernle, Magic and Medicine, S. 231

(28) H. O. Mönnig, The Pedi, S. 51

(29) A. W. Hoernle, Magic and Medicine, S. 231; F. Laydevant, The Basuto, S. 82

(30) H. O. Mönnig, The Pedi, S. 57; I. Schapera, The Tswana, Southern Africa Part III, International African Institute, London, Reprint 1968, S. 59

(31) H. O. Mönnig, The Pedi, S. 57

(32) G. C. Oosthuizen, Post Christianity in Africa, S. 93

(33) G. Sauter, Zukunft und Verheißung, Zwingli Verlag, Zürich/Stuttgart 1965, S. 218

(34) Frei formuliert nach einer Vorlesung von Dr. O. Gräff, gehalten am 13. 12. 72; G. C. Oosthuizen, Post Christianity in Africa, S. 93, S. 161 f

(35) G. C. Oosthuizen, Post Christianity in Africa, S. 128

(36) Ebenda, S. 208

(37) Ebenda, S. 209

Anschrift: Josef Metz, P. O. Box 42, 96 Market Street, Groblersdal, Tvl. Südafrika

B. KILGA

Das religiöse Phänomen im Wandel der Geschichte

Bernhard Kilga, Dr. jur., geb. 1922, beruflich im Bankwesen tätig, widmete sich seit seinen Studienjahren religionswissenschaftlichen und philosophischen Problemen. Er ist Verfasser des Buches „Das Religiöse – der Mensch als Werkzeug der Transzendenz", das im Jahre 1970 im Verlag Palme in Wien erschienen ist. Eine Besprechung des Buches erfolgte in „Grenzgebiete der Wissenschaft" I/72. Bei dieser Veröffentlichung geht es um die Darstellung des religiösen Problems in einer ungewohnten, jedoch der neuen Bewußtseinslage und dem Strukturdenken der Gegenwart entsprechenden Sicht. In einer Art Naturgeschichte des Religiösen tritt das Wesentliche und Überzeitliche der Religionen hervor. Neue Gesichtspunkte bringt die Aufdeckung des unserer Geschichtsepoche zugrunde liegenden Bewußtwerdungs- und Subjektivierungsprozesses, der in diesem Rahmen erstmals im Gesamtzusammenhang gesehen wird.

Aus dem Brief *Petrarcas,* in dem er über seine Besteigung des Mont Ventoux in der Provence berichtet, spricht zum erstenmal das Erleben der Landschaft und im weiteren Sinne des Raumes. In einem Neuheitserlebnis von historischer Tragweite „erkannte", entdeckte Petrarca den *Raum,* und sein Bewußtsein wandelte und erweiterte sich um die Erfahrung des Raumes. Diese Bewußtseinserweiterung wurde in der Folge allgemeine Erfahrung. Es kam zur Herausbildung der Perspektive in der Kunst, zu den Weltreisen und Entdeckungsfahrten, zur Erforschung des Mikro- und Makrokosmos durch die Naturwissenschaften, schließlich zur „Eroberung" des Raumes in den Raumfahrten der Gegenwart. In einem weiteren Neuheitserlebnis ähnlicher Tragweite wurde, beginnend etwa mit *G. B. Vico,* die *Zeit* entdeckt, und zwar zuerst als Erlebnis der Geschichtlichkeit, als geschichtliches Bewußtsein. Wichtige Schritte in der Entwicklung dieses neuen Bewußtseinselementes waren die intensive Zuwendung der Romantik zur Vergangenheit, insbesondere zu jener des eigenen Volkes, und des späteren 19. Jahrhunderts zur Früh- und Vorgeschichte.

Als Folge des vertieften geschichtlichen Bewußtseins scheint es naheliegend, auch das religiöse Phänomen aus einem umfassenderen historischen Blickwinkel zu sehen. Dabei würde einmal erkennbar, wieviel an ihm zeitbedingt und inwieweit daher manches zu relativieren ist, andererseits träte das Unveränderliche, Überzeitliche umso deutlicher, aber auch strenger und unnahbarer hervor.

Der Grundgedanke für diese geschichtsbezogene Betrachtungsweise soll

das Prinzip des historischen Wandels sein, das bereits in den eingangs angeführten Beispielen angeklungen ist. Darunter wäre im allgemeinen der durchgehende Zusammenhang im historischen Ablauf zu verstehen und zwar als Prozeß der Bewußtwerdung (auch „Rationalisierung"), Ichbildung, Innenwendung, Eigenverantwortung usw.). Meinecke nannte diesen Vorgang in seinem Werk „Entstehung des Historismus" den Individualisierungsprozeß[1].

Zuerst wäre die religionsphilosophische Seite des religiösen Phänomens, aber bereits unter Berücksichtigung des historischen Aspektes zu betrachten, sodann bekäme sein Wandel in der Geschichte, das historische Element in ihm, den Vorrang.

I. Formen des religiösen Erlebens

Bei der Betrachtung ist auszugehen von der Situation in der Gegenwart. Die Welt von heute ist als Folge der gewandelten seelisch-geistigen Situation fast total verwissenschaftlicht. Nahezu alle Lebensbereiche werden von der wissenschaftlich-naturwissenschaftlichen Erlebnisweise beherrscht, deren Kern die Kausalität, die „große Kategorie der Wissenschaft" ist. Aus dieser Gesamthaltung heraus entstand die Tendenz, die wissenschaftlich-kausale Denk- und Betrachtungsweise auch gegenüber dem religiösen Phänomen anzuwenden.

Andererseits gilt die Suche des modernen, rationalen, individualisierten und daher isolierten Menschen dem *persönlichen Heil,* das jedoch, wenn tief genug gefaßt, zugleich die Geborgenheit einer großen kosmischen Ordnung und Harmonie gewähren soll, wie sie anscheinend in der magisch-mystischen Epoche bestand. Die Einheit und Übereinstimmung, von der der Mythos vom Paradies und vom goldenen Zeitalter berichtet, und die in allgemeinster Form ausgedrückt, die rechte Stellung des Menschen im Kosmos bezeichnet, muß nun, und zwar ausgehend von den auf Grund des historischen Wandels geänderten Voraussetzungen, also von der durch die Ausbildung des Individuums gewandelten seelisch-geistigen Konstitution des Menschen her, neu gewonnen werden.

1. Das persönliche Erleben

Dieser Verbundenheit mit dem Kosmos, der *Gesamtwirklichkeit,* als allgemeinster Form und Erlebnisweise des Religiösen, muß sich der moderne Mensch jedoch, so wie aller geistigen und seelischen Dinge, bewußt werden, um sie verstehen und voll erleben zu können. Der Ausgangspunkt ist somit auch hier, im Sinne der gewandelten seelischen Situation, das Ich, das *persönliche Erleben.*

Dabei tritt die Möglichkeit, wenn auch nur vage, vor Augen, daß das Ich mit seinen innersten Zielen und Zwecken mit dem Kosmos verbunden sein könnte, in einer ihm allerdings kaum faßbaren Weise. Es hätte vielleicht sogar in diesem Zusammenhang eine Funktion, wenn nicht sogar eine Aufgabe und Verantwortung, so wie etwa nach dem frühen chinesischen Denken der Kaiser für den Zustand des Kosmos verantwortlich war.

Die Aufgabe für das Denken der Gegenwart besteht nun darin, diese Beziehungen in das persönliche Erleben und Verstehen des Menschen einzubeziehen, etwa als Element seines Heilsweges im Rahmen seiner Religion.

Im Großen gesehen bedeutet dies die Umkehr der alten *magisch-mythischen* Auffassung, nach welcher der Mensch in einem Gesamtzusammenhang steht, aber von außen her von Göttern, Mächten, Sternen usw. bestimmt wird. In der Gegenwart zeichnet sich die Einsicht ab, daß schon das äußere Wirken des Menschen auf seine Umwelt über sein Inneres (als Bewußtsein, Wille) erfolgt.

Es ist allerdings schwierig, diese überzeitliche Situation und Bestimmung, dieses Sicheinfügen und Einordnen in eine große Ordnung dem heutigen Menschen verständlich zu machen. Am geeignetsten hierfür sind vielleicht Bilder, Vorstellungen, die der erwähnten wissenschaftlich-naturwissenschaftlichen Denkhaltung entstammen, so etwa das Bild eines Kraftzusammenhanges, eines Kraftfeldes, in dem der Mensch steht, in dem er sich mit der Gesamtwirklichkeit in einer Ganzheit befindet und von dem Wirkungen durch ihn weitergegeben werden können.

Ein solcher naturgesetzähnlicher Zusammenhang würde der Struktur des Religiösen zugrunde liegen, sie bilden, und müßte daher gleichermaßen in allen Religionen und religiösen Erfahrungen unserer Epoche aufgefunden werden. Damit würde auch die kosmische Dimension des Religiösen offensichtlich, die dem heutigen Denken entspricht: dem Verbundensein mit dem Universum und seinen Kräften, in welchem dem Menschen seine Stellung in den ihn übersteigenden Ordnungen sichtbar wird, und das zu einer Art von Ergriffenheit durch das kosmische Zentrum führen kann.

Um nun die entsprechende Stellung dem Transzendenten gegenüber einnehmen zu können, ist eine besondere Weise des Inbeziehungtretens erforderlich, das in seiner Art vom individuellen Grundzug der Epoche bestimmt ist: *Es ist die persönliche, individuelle Erfahrung der Gesamtwirklichkeit.* Dabei erweist sich aber, daß sie, wenn man deutlichkeitshalber ihre höchste Form ins Auge faßt, eigentlich so gut wie nicht mehr bekannt ist: das religiöse Erlebnis, die große Erfahrung, die Erfahrung der totalen, der Gesamtwirklichkeit des Weltzentrums, die vollkommene Erfülltheit durch das Transzendente, wie es sich bei

den großen Religiosen, Künstlern usw. zeigt.

Damit nun eine solche weitgehende Erfülltheit im Urerlebnis durch die Gesamtwirklichkeit möglich ist, muß der Mensch offen und aufnahmefähig sein. Das entscheidende Hindernis hierbei ist sein Ich, das auf Grund der Individualisierung nahezu übermächtig geworden ist und den Menschen so sehr erfüllt, daß in ihm, bildlich gesprochen, einfach kein Platz mehr für das Transzendente ist. Diese Ichverhaftung muß daher als erste abgebaut werden, darüber sind sich alle großen Religionen einig, eine Forderung also, die unübersehbar wieder das Grundprinzip der Epoche: die Individualisierung bzw. die Überwindung ihrer Absolutierung und damit das historische Element, den Wandel im religiösen Erleben deutlich werden läßt.

Das Frei- und Leerwerden vom Ich, was nichts anderes als seine „Vernichtung" bedeutet, ist gewissermaßen der Schlüssel zum Verständnis des Religiösen.

2. Das Urerlebnis

Durch seine zunehmende Ichenthaftung tritt der Mensch in einem gewissen Maße in Kontakt mit der *Gesamtwirklichkeit,* mit dem Transzendenten, das, dem Bilde eines Wirkungszusammenhanges folgend, auf den Menschen einzuwirken beginnt.

Damit setzt das eigentliche religiöse Erlebnis ein. Es kündigt sich an durch die Bekehrung, die Metanoia, Erweckung, Erleuchtung, wie diese Wende auch genannt wird. Mit dem weiteren Erfülltwerden vom Transzendenten wird sich der Mensch seiner wahren Natur und Stellung in der Welt bewußt: er gibt sein ichbezogenes Leben auf und ist sich seines Geschöpfseins voll bewußt, er ist wiedergeboren und hat den alten Adam abgelegt.

Das religiöse Urerlebnis ist das Zentrum des metaphysischen Erlebens in der Epoche der Individualisierung. Von ihm ist auszugehen, wenn man die Struktur des Religiösen erkennen will. Es erfüllt den ganzen Menschen und bestimmt sein gesamtes Sein. Von ihm leiten sich alle wesentlichen Gefühlsinhalte ab – der religiöse Mensch lebt nicht auf etwas hin, sondern aus der Fülle. Sein innerster Kern ist wie im Sonnensystem die Sonne, die Glut der höchsten Gefühle, die als verzehrendes Feuer, aber auch als Seligkeit, Freude, Wonne und Liebe erlebt werden.

Als Folge der Berührung der Gesamtwirklichkeit ergeben sich gemäß den Berichten vieler Religiöser eine Reihe von Wirkungen: dem vom religiösen Urerlebnis Erfüllten werden z. B. tiefe Erkenntnisse zuteil: „In jener Viertelstunde sah und wußte ich mehr, als wenn ich viele Jahre hintereinander an einer

Universität gewesen wäre",[2] sagt Böhme über sein Erleuchtungserlebnis. Er löst sich von den weltlichen Dingen, sie verlieren ihren Glanz und das Geschlecht seine Faszination. Es herrscht die „indifferentia", die „Heilige Gleichgültigkeit" allem Geschaffenen gegenüber. Somit ergibt sich die entscheidende Erkenntnis, daß alles, was an Tugenden gefordert wird, sich in dem Maße einstellt, als der Mensch unter der Einwirkung der transzendenten Mächte steht.

Das bewußte und gewollte Handeln und Tun, auch wenn es ohne Lohn- und Erfolgsabsicht geschieht, wird auf der höchsten Stufe abgelöst durch das absichtslose Wirken, das sich allerdings in einer Sphäre ereignet, die dem modernen Menschen nicht mehr bekannt und kaum verständlich ist. In ihr steht der Mensch in engster Beziehung zur Gesamtwirklichkeit, zum Transzendenten. In einer kurzen Zusammenfassung des Bisherigen ergibt sich, daß Ausgangspunkt bei der Betrachtung des Phänomens des Religiösen der Gedanke war, daß der Mensch sich im Kosmos an einem Schnittpunkt von Kräften und Einflüssen befindet, denen gegenüber er in irgendeiner Weise Objekt, aber auch Medium und Vermittler (vielleicht auch Gestalter?) ist. Er ist gewissermaßen Schauplatz des religiösen Urerlebnisses. Er steht in einem großen, kosmischen Zusammenhang und unterliegt in diesem einem transzendenten „Gesetz" (einem „Wirkzusammenhang") und gewisse Wirkungen geschehen nach Maßgabe seiner Ichentfaltung durch ihn hindurch. Entsprechend der Ausbildung seines individuellen Bewußtseins erkennt er seine Stellung in dem Geschehen.

3. Der persönliche Weg

Wie erlebt und versteht der Mensch als Subjekt, als Person diese selben Zusammenhänge? War er bisher in der Betrachtung nur Medium, Werkzeug, so geht es nun um seinen persönlichen Weg, sein Tun und sein Werk. Vorerst, denn auf späteren Etappen des Weges wird er erkennen, daß dieser ihn zurückführt zur unpersönlichen Betrachtungsweise, daß er einmündet in jene Sphäre, wo Persönliches und Unpersönliches, Aktives und Passives verschmelzen und eins werden.

Der *persönliche Weg* ist die der Epoche individuellen religiösen Erlebens entsprechende Weise, in Beziehung zum Transzendenten zu treten. Von diesem Weg, seinem Heilsweg, auf dem die typischen, epochenbedingten Hindernisse, in erster Linie also, das autonome Ich abgebaut werden, handeln nun praktisch die Lehren aller großen Religionen, so daß man einem fast unübersehbaren Lehrgut gegenübersteht. Dabei soll noch einmal betont werden, daß sich im

Ausbau und in der Ausgestaltung der Heilswege der historische Wandel der Religionen abzeichnet. Die heutigen Schwierigkeiten im religiösen Gebiet sind daher zu einem großen Teil solche noch zu wenig erkannte Wandelerscheinungen.

Entsprechend der Grundhaltung des individuellen religiösen Erlebens ist Ausgangspunkt bei der Betrachtung des Heilsweges das einzelne Individuum mit seinen Gedanken, Gefühlen, allein auf sich gestellt, aber auch auf seine Autonomie und Unabhängigkeit bedacht, immer mehr von Menschen kommende geistige Hilfen und Stützen ablehnend.

Sicherlich hat jede Phase des religiösen Weges ihre besonderen Probleme und Schwierigkeiten, aber jene der ersten sind, vielleicht gerade wegen der erwähnten Grundhaltung, fast unübersteigbar. Wie findet der Mensch aus seiner Ichverhaftetheit heraus, wie löst er sich wenigstens aus den engsten Fesseln, die die „Welt" um ihn schlingt? Am *Anfang* steht ohne Zweifel ein tiefes Ungenügen an den „weltlichen" vordergründigen Dingen, an den überlieferten Moralen. Im *nächsten* Wegabschnitt wendet sich der Mensch bereits bewußter dem geistigen Leben zu, obzwar ihm noch Gewißheit und wissender Glaube fehlen. Er gelangt vor die Enge Pforte, von der Christus spricht. Mit diesem Bild ist eine Situation gemeint, welche einen tiefgreifenden Erkenntniswandel erfordert: der Mensch muß erkennen, daß er aus eigenen Kräften nicht in der Lage ist, die Enge Pforte zu finden und zu durchschreiten, das heißt, daß er auf dem bisherigen Weg aus eigenem nicht weiterkommen bzw. auf die nächsthöhere Stufe gelangen kann.

4. Der geistige Weg

Damit beginnt der *geistige* Weg, Heilsweg, im engeren Sinne, auf dem es nun darum geht, jene große Wende herbeizuführen, die als Bekehrung, Erleuchtung, Metanoia bezeichnet wird. Dieser Wegpunkt, der das Hauptproblem aller Hochreligionen bildet, die in der einen oder anderen Weise auf dem individuellen Erleben beruhen, kann sinnbildlich für das Wesen des ganzen religiösen Weges stehen, nämlich für die Notwendigkeit einer entscheidenden Änderung der unserer Epoche zugrunde liegenden Einstellung.

Mit dem Bekehrungserlebnis, durch das der Mensch in der Folge in ein neues, engeres Verhältnis zur Gesamtwirklichkeit tritt, stellen sich nun ganz wesentliche Änderungen ein: während bisher der Mensch sich abmühte, suchte und strebte, erkennt er sich jetzt plötzlich als Objekt eines Geschehens, das in ihm und mit ihm vor sich geht, erkennt, daß es nun immer weniger auf ein aktives Tun als vielmehr auf ein Mitsichgeschehenlassen ankommt. Ihm erhellt sich

dabei als seine einzige Aufgabe, diesem Geschehen in sich alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, um vollgültiges Werkzeug, Organ für die absolute Macht zu werden, und damit in immer engere Verbindung mit der Gesamtwirklichkeit zu gelangen. Was im ersten Teil als Erlebnis der Einwirkung dieser Macht gesehen wurde, bildet eine Phase auf dem persönlichen geistlichen Weg. Von nun an gehen die beiden, anfangs getrennten Erfahrungsweisen ineinander über, bis sie schließlich in eine mystische Spitze auslaufen werden. Damit verläßt der Mensch jedoch schon weitgehend den personhaften, historisch geprägten und bedingten Bereich und tritt in eine zeitlose und unpersönlichere Phase ein.

5. Am Ziel

Er nähert sich seinem Ziel, indem er in den höchsten Stand gelangt, der ihm erreichbar ist. Er ist nun für die absolute Macht bereits so durchlässig und ohne eigenen Willen, daß diese mit immer geringerer Unterbrechung und Abschwächung in ihm ist und durch ihn wirken kann. Die Seinsstufe dieses höchsten Standes, in der die Mystiker beheimatet sind, fand bereits früher und zwar insoweit Erwähnung, als sie als religiöses Urerlebnis in Erscheinung tritt.

Am Ziel, am höchsten Stand, vereinigt sich nun endgültig der *persönliche geistliche Weg des Menschen mit der Transzendenz und geht in ihr auf.* Ihr Wirken wird von nun an zunehmend sein eigenes. In den höchsten Stand münden alle Religionen und kulminieren in ihm. Er ist allen gemeinsam und verbindet sie. Wenn er trotzdem in den einzelnen Religionen verschieden erlebt wird, dann deswegen, weil im religiösen Urerlebnis der Religionsstifter jeweils ein anderer Aspekt vorherrscht.

II. Entwicklung des religiösen Erlebens

Das als Wirkzusammenhang, als religiöses Urgesetz bezeichnete Geschehen, ist die Substanz des Religiösen und damit der innerste Kern aller Religionen. Es verkörpert sich jedoch nicht in allen Religionen gleichermaßen. Um die verschiedenen Weisen der Ausprägung, die in einer historischen Abfolge stehen, zu erkennen, ist es erforderlich, einen Blick auf die Entwicklung des religiösen Erlebens seit der Frühzeit zu geben.

1. Das mythisch-magische Leben

So weit Quellen bestehen, gilt als charakteristisch, daß der Mensch in der Einheit ungeschiedenen und unreflektierten Lebens stand. Der Einzelne war Glied einer Mensch, Natur und Gott umfassenden *sakralen Gemeinschaft,* durch

die er lebte und an deren Leben und „Heil" er Anteil hatte. Es war die *Epoche mythisch-magischen Lebens,* Mensch und Natur waren noch innig verbunden. Als in einer tiefgreifenden Veränderung der geistig-seelischen Struktur dieser Epoche, die auch mit dem Matriarchat gleichgesetzt wird, bei vielen Völkern das Schwergewicht vom Magischen auf das Rationale überging, trat der Mensch aus dem „Verbundenen Dasein" heraus, er wurde vereinzelt, bewußt, ichhaft – somit das, was im Wesen den Menschen der Gegenwart ausmacht; es ist zugleich der Übergang zum Patriarchat.

Dieser grundlegende Wandel in der religiösen Existenzweise des Frühmenschen ist aber möglicherweise nur ein Teilvorgang eines Gesamtphänomens, das sich im Kleinen bereits in der, wenn auch in der einzelnen Phase nur geringfügigen, aber steten Veränderung der geistig-seelischen Einstellung des Menschen von Generation zu Generation äußert. Es scheint sich dabei im Großen gesehen um eine ununterbrochene Neukonstellation der geistig-seelischen Elemente des Menschen zu handeln, die möglicherweise in Zyklen verläuft, ähnlich jenen, wie sie etwa die Astrologie am Himmel, außerhalb des Menschen, mit dem Zyklus der Sternbilder versinnbildlicht. Dem Menschen wäre in diesem Ablauf somit die Aufgabe gestellt, den Weg und das rechte Verhältnis zum Transzendenten von immer wieder neuer, veränderter Grundlage aus zu suchen.

2. Der personale Transzendenzbezug

Hatte also der Einzelne, den es im heutigen Sinne allerdings noch nicht gab, bisher sein Heil in der Verbundenheit mit einem größeren sakralen Sein gefunden, so muß er nun, isoliert und in keiner sakralen Gemeinschaft mehr, aus sich heraus und in seinem Inneren sein Heil im persönlichen Verhältnis zum Transzendenten finden. In dieser Situation treten fast gleichzeitig religiöse Stifter und große religiöse Menschen auf, die selbst das Transzendente in dieser neuen Existenzweise erfahren haben und deshalb ihren Mitmenschen einen Weg zu ihm zeigen konnten.

3. Die Religionen

Die Religionen haben ihren Ursprung daher im Wirken großer Religiöser, und die grundlegenden, bestimmenden Züge, die sie aufweisen und in denen sie sich voneinander unterscheiden, gehen zurück auf die besondere Weise des religiösen Urerlebnisses der Stifter bzw. jener Religiöser, die sie entscheidend gestaltet haben. Die Religionen sind somit Ausformungen einzelner oder mehrerer Aspekte des religiösen Urerlebnisses, dessen Kern wiederum das

Geschehen des religiösen Urgesetzes ist. In einem Überblick über die Ausgangs- und Ansatzpunkte zeigt sich folgendes:

Hinduismus

Der frühe *Hinduismus* ist noch dem Opferdenken verhaftet, der der *mythisch-magischen Epoche* angehört und der zwischen den Göttern und dem Opfernden eine enge wechselseitige Beziehung herstellt. Um die Jahrtausendwende brach jedoch die individuelle religiöse Erlebnisweise durch, was an der Oberfläche als „Geburt des Ichs" empfunden wurde.

Dieses *Selbst-* und *Einheitserlebnis,* welches sich in den frühen Schriften der altindischen Literatur findet und das spontan auftrat, wollte man später willentlich erlangen und damit zu einem ständigen Besitz machen. Im Yoga wurde ein Weg gesucht, die zentrale religiöse Erfahrung, die Einzelnen spontan zuteil wurde, auch jenen zugänglich zu machen, die nicht ohne weiteres unmittelbar ergriffen wurden.

Buddhismus

Aus dem Brahmanismus ging der *Buddhismus* hervor: Das religiöse Urerlebnis der brahmanischen Frühzeit, das in der Entstehung des Bewußtseins eines transzendenten, als göttlich empfundenen Ichs im Innern des Menschen bestand, hatte die Herauslösung des Menschen aus der sakralen Erlebnisgemeinschaft und an der Oberfläche die Ausbildung eines eigenständigen, bewußten Ichs zur Folge. Das junge Ich mußte nun, zumal wenn ihm nicht die Tiefenerfahrung des transzendenten Selbsts beschieden war, den Verlust der Geborgenheit im „Verbundenen Dasein" und damit das Leid des menschlichen Lebens im weitesten Sinne überwältigend schwer empfinden.

In dieser geistigen und seelischen Situation lebte *Buddha,* und in ihr traf ihn das *Erleuchtungserlebnis.* Sein religiöses Urerlebnis war also von der Erfahrung des Leidens und seiner Überwindung in der Seligkeit des Erlösten geprägt, und seine Lehre daher in erster Linie auf Überwindung des Leides abgestellt. In der Erleuchtungserfahrung hat Buddha erkannt, daß es die Lebensgier, der Hang am Leben ist, was den Menschen immer wieder in die Welt der Gestaltung und damit des Leides treibt (Predigt von Benares).

Da nun das Ich der Träger dieser Gier ist, war Buddhas ganzes Bemühen darauf gerichtet, es zur Auflösung zu bringen, zu vernichten. Diese Auflösung erfolgt: *theoretisch* im Denken, indem das Ich in bloße Daseinsfaktoren aufgelöst wird, und *praktisch* durch Beschreiten des „achtfach gegliederten edlen Pfades", der mit der Vernichtung des Ich in der Meditation endet und das Nirwana als

höchsten Stand zum Ziel hat.

Der *Zen*-Buddhismus ist vielleicht noch radikaler antitheoretisch als Buddha selber und betont die völlige Andersartigkeit und intellektuelle Unzugänglichkeit der letzten Erfahrungen.

Christentum

Das *Christentum* brachte der Epoche individuellen religiösen Erlebens den ihr entsprechenden gültigen religiösen Weg. Es faßte die Impulse der vorausgehenden Religionen zusammen, in welchen sich das dieser Epoche zugrundeliegende Prinzip des individuellen Erlebens des Absoluten entfaltet hatte: In *Indien* war die Geburt des religiösen Ichs erfolgt, womit sich die Loslösung aus der magisch-mythisch gegründeten Einheit ergab. In *Griechenland* bildete sich das individuelle Ich im rationalen Bereich und lernte Philosophie und Naturwissenschaft sich und seine Umwelt kennen. In der Religion des *jüdischen Volkes* trat erstmals ein einziger allgewaltiger Gott personhaft dem Menschen gegenüber. Das *Christentum* brachte schließlich die entscheidende weitere Phase der Wendung ins Innere des Menschen.

Im Christentum fand die neue Seelenlage, in welcher das innere, seelische Leben des Menschen als selbständiger Lebensbereich in Erscheinung trat, volle Ausdrucksmöglichkeit. Das Innere des Menschen, die „Seele", wird jetzt Träger des religiösen Lebens und das Wichtigste: „Was nützen dir alle Reichtümer der Welt, wenn du Schaden leidest an deiner Seele?" Die bewegenden Kräfte werden nicht mehr außerhalb des Menschen, sondern in ihm selber gesehen und gesucht.

Die Betonung des Wertes der Einzelseele war der Ansatzpunkt, der bereits alle dem Grundprinzip der Individualisierung innewohnenden Entfaltungsmöglichkeiten enthielt und von dem ausgehend der Prozeß der Innenwendung und Verinnerlichung verlief, der durch die ständig zunehmende Eigenverantwortung des Menschen zur Ausbildung des Individuums führte. Die volle Ausgestaltung sollte erst im Verlaufe der folgenden Jahrhunderte erfolgen und ist heute noch im Gange.

Das Christentum ist vor allem Nachfolge Christi. Christus zeigte den Menschen in erster Linie durch sein Leben den Weg, wie sie Gottes oberstes Gebot, das ihnen von den Propheten überliefert worden war: – Gott zu lieben von ganzem Herzen (Lk 10, 27) – erfüllen können. Als Voraussetzung für diese Nachfolge verlangte er: „Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst, und nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir" (Lk 9, 23). Die Forderung der Selbstverleugnung zielt direkt auf die Abtötung des Ichs mit allen ihren

Auswirkungen in sämtlichen Lebensbereichen.

Der einzige und ausschließliche Inhalt der Nachfolge ist die rechte Haltung dem Vater gegenüber: die unbedingte Erfüllung seines Willens. Sein ganzes Leben ist Ausdruck dieser Haltung, bis sie in seinem Opfertod die Krönung findet. Um darzutun, daß er nun ein Geschöpf seines Vaters, ein Knecht sei – das heißt eben nur seinen Willen tue – verwendet er ständig Wendungen wie vor allem natürlich „Dein Wille geschehe" oder „Ich sage nur, was mir der Vater aufgetragen hat" (Joh 8, 26).

Von den späteren großen christlichen Religiösen können nur zwei erwähnt werden. Zuerst: *Augustinus.* In ihm kam das in Christi Lehre angelegte Element des individuellen religiösen Erlebens machtvoll zum Durchbruch, es bildete sich eine neue Fühl- und Denkweise, die zu einer radikalen und bewußten Innenwendung führte: „Wende dich nicht nach außen, gehe in dich selbst zurück, allein im Inneren des Menschen wohnt die Wahrheit"[3]. „Gott und die Seele will ich erkennen, weiter nichts? Gar nichts"[4]. Bei Augustinus tritt uns das erstemal klar ausgeprägt die durch das individuelle religiöse Erleben bestimmte Grundstimmung entgegen, die das Christentum in Zukunft kennzeichnen wird.

Dem anderen, *Eckehart,* geht es letztlich um die Weise der Begegnung mit dem Göttlichen in der Seele, die er als Gottesgeburt sieht: Die Voraussetzung für die Gottesgeburt ist die Entäußerung, die Selbstaufgabe, die Vernichtung des Ich, die Eckehart mit letztem Nachdruck fordert. Von dieser Haltung aus beurteilt er auch das menschliche Handeln: es solle sein, so wie die Rose wächst, „ohne warumbe", „Wer Gott um zeitlicher Güter, um innerer Tröstungen willen liebt, der liebt ihn wie sein Rind, von dem er Milch und Käse hat"[5].

Eckehart war der letzte überragende Religiose, der die Botschaft Christi von ihren Grundgedanken her wesentlich ausgestaltete und mit einzelnen Gedanken bis in die Gegenwart wirkte. Mit ihm war ein letzter schöpferischer Höhepunkt des religiösen Denkens und Erlebens erreicht.

Bei den folgenden Religiösen war es hingegen bereits stark von den Bedingungen und Erlebensvoraussetzungen geprägt, die der sich verdichtende Individualisierungsprozeß hervorgebracht hatte. Im religiösen Bereich wirkte er zunehmend als Säkularisierungsprozeß: mit der Ausbildung der autonomen modernen Person und dem Erstarken des rationalen Denkens wurden die überlieferten religiösen Bindungen abgeschwächt und schließlich aufgelöst. Die Triebkräfte der menschlichen Natur sammelten sich im bewußt gewordenen Ich und konnten so verstärkt zur Wirkung gelangen. Um im einzelnen die Abläufe zu verfolgen, in denen sich der schrittweise Verlust an Tiefe im

religiösen Leben und Denken und parallel damit das Hervortreten der materialistisch-triebhaften rationalen Elemente vollzog, müßte man fast einen Abriß der abendländischen Seelen-, Geistes- und Kulturgeschichte geben.

Das Entscheidende wird jedoch weiterhin der ganz persönliche Weg des Einzelnen zum Transzendenten hin sein, der heute allerdings einen tiefgehenden Wandel der allgemeinen Grundeinstellung zur Voraussetzung hat: Abkehr von dem schon fast übermächtigen und ausschließlichen rationalen Zweck- und Erfolgsdenken. Weg und Wandel sind jedoch unerläßlich: mehr als je zuvor kommt das Heil aus dem Inneren des Menschen, aus seiner spirituellen Tiefe, aus seiner Öffnung zur Transzendenz, zur Gesamtwirklichkeit.

1) F. Meinecke, Die Entstehung des Historismus, R. Oldenburg, München 1965, S. 580
2) Nach Sarvapalli Radakrishna, Erneuerung des Glaubens aus dem Geist, Ullstein Bücher 238 (1955) S. 165
3) Nach J. Bernhart, Die Philosophie und Mystik des Mittelalters, München 1922, S. 27
4) Ebenda, S. 56
5) Ebenda, S. 197

Dr. Bernhard Kilga, A-6020 Innsbruck, Reithmannstraße 4

M. GRAU

Die kosmische Dimension

Dr. Max Grau, geb. 1905 in München. Studium der Mathematik, Physik und Philosophie (Prof. Aloys Wenzl) an der Universität München. Nach Ablegung der beiden Staatsprüfungen für das höhere Lehramt seit 1930 Lehrer an verschiedenen Gymnasien, zuletzt von 1952 – 1970 Leiter des Bernhard-Strigel-Gymnasiums in Memmingen. Vortragstätigkeit an Volkshochschulen. Veröffentlichungen u.a. „Raum-Zeit-Ewigkeit", Verlag Pfeiffer, München 1965; Aufsätze über astronomische und naturphilosophische Themen in verschiedenen Zeitschriften.

In dem Aufsatz von Prof. Dr. Erwin Nickel: „Wissenschaft und Erbsünde" in GW/I 1972, Seite 224–25 stehen folgende für das Verständnis des kosmischen Problems wesentliche Sätze: „Was für uns als ‚vorher' und als ‚nachher' besteht, ist eine Aussage aus der irdischen Perspektive und insofern korrekt, es ist aber nicht ‚anschaulich' auf die Transphysis übertragbar . . . Das präkosmische Geschehen ereignet sich ‚ständig', obwohl es irdisch schon war, das Jüngste Gericht ist schon, obwohl es irdisch erst kommt. Wir haben einfach keine Möglichkeit, uns die Extrapolation vorzustellen, wir können sie denkerisch erschließen, aber müssen sie dann so stehen lassen." Im Folgenden soll dazu aus anderer Sicht ein Beitrag gegeben werden.

Nach der Relativitätstheorie von *A. Einstein* ist die Welt ein vierdimensionales Raum-Zeit-Kontinuum von endlicher Größe und ohne Begrenzung. „Der physikalische Raum, wie er sich uns durch die Objekte und deren Bewegungen darbietet, hat drei Dimensionen, und so werden alle Lagebeziehungen durch drei Zahlen ausgedrückt. Die vierte Zahl dient der Festlegung des Momentes, in dem sich ein bestimmtes Ereignis durch vier Werte bezeichnet, wie es auch zu vier Zahlen immer ein bestimmtes Ereignis gibt. Das physikalische Weltgeschehen bildet dann ein vierdimensionales Kontinuum." (A. Einstein und L. Infeld, Die Evolution der Physik).

1. Die Raum-Zeit-Dimension

Nun läßt sich mathematisch beweisen (erstmals von Georg Cantor im Crelle-Journal 1877), daß es möglich ist, die drei *Raumdimensionen* auf eine einzige zurückzuführen. Jedem Raumpunkt mit seinen drei Koordinaten

entspricht eindeutig ein bestimmter Punkt auf einer Linie. Damit genügt es, den Raum durch eine einzige Linie symbolisch darzustellen. – Mit der *Zeitdimension* zusammen bildet diese Linie die sog. „Weltfläche". Ob diese nun zweidimensionale Weltfläche eine offene, unbegrenzte Ebene oder eine abgeschlossene, begrenzte Fläche ist, hat Einstein damit beantwortet, daß er das Modell einer „Zylinderwelt" vorschlug. Wir denken uns die ebene Weltfläche zu einem Zylindermantel gerollt, wobei die Achse des (Fig. 1) Zylinders die Zeitachse T darstellt. Jeder zur Zeitachse T senkrechte Schnitt R versinnbildet den räumlichen und zeitlichen Zustand der Welt zur Zeit T. Als geschlossene (etwa kreisförmige) Schnittlinie R deutet diese den jeweils endlichen und abgeschlossenen Raum an. Die Zeitachse T reicht von einer unendlich weit zurückliegenden Vergangenheit bis in eine unendlich weit vor uns liegende Zukunft. Will man der in der heutigen Astronomie vielfach vertretenen Ansicht von einem sich ausbreitenden Universum („expanding universe") Rechnung tragen, so wäre dies dadurch möglich, daß man den Zylinder durch einen Kegel ersetzt (Fig. 2). Die Spitze des Kegels würde dann symbolisch den *Beginn* der *Welt* – den gleichzeitigen Beginn von *Raum* und *Zeit* – bedeuten. Die Weltquerschnitte R_1, R_2 . . . nehmen immer größeres Ausmaß an, wobei über das Ende des sich ausdehnenden Raumes in diesem Modell noch nichts ausgemacht ist.

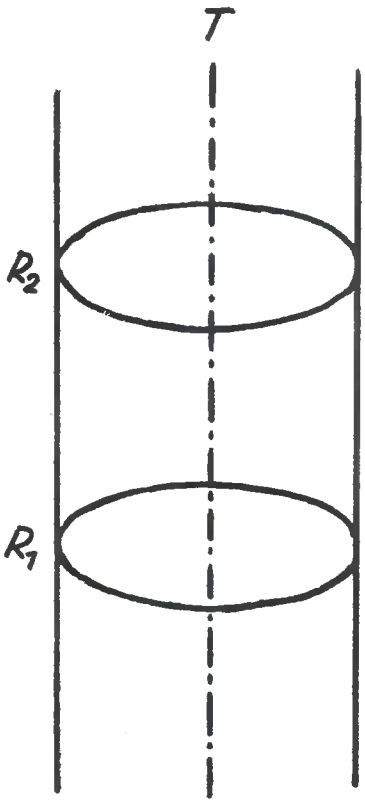

FIG. 1

Durch die Reduzierung der vierdimensionalen *Raum-Zeit-Welt* auf nur zwei Dimensionen der Zylinder- bzw. Kegelfläche ergibt sich nun die Möglichkeit, eine dritte Dimension einzuführen. Sie liegt außerhalb der Weltfläche, d. h. von ihr aus wäre die gesamte Weltfläche zu überblicken. Freilich nicht für uns, solange wir in der Raum-

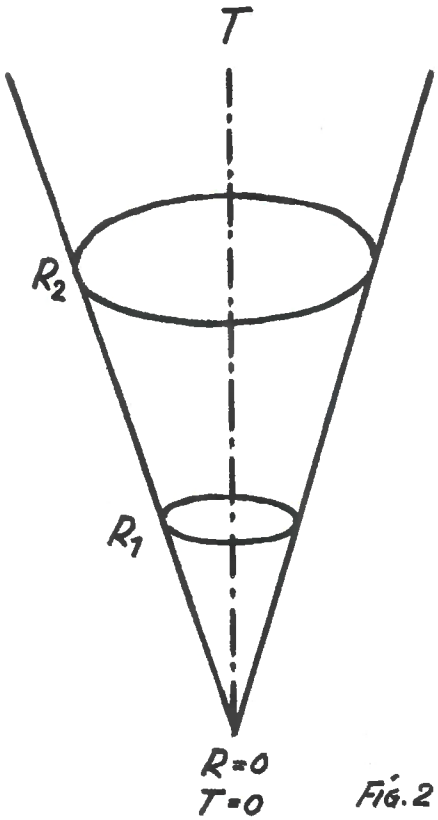

Fig. 2

Zeit-Welt leben. Ähnlich wäre auch für nur zweidimensional veranlagte Flächenwesen, z. B. auf einer Kugeloberfläche, diese ihre Welt nur von einer außerhalb dieser liegenden dritten Dimension überschaubar. Eine solche wäre aber den Flächenwesen nicht zugänglich. Ihre Welt der Kugeloberfläche wäre auch für sie endlich und unbegrenzt wie nach der Relativitätstheorie unsere Raum-Zeit-Welt. Erst von der dritten Dimension her gesehen gibt es eine Abgrenzung der Kugeloberfläche gegenüber der Umgebung.

2. *Die psychische Zeit*

Diese nun zu den beiden Dimensionen des Raumes und der Zeit eingeführte dritte Dimension der Raum- und Zeitlosigkeit oder der Überräumlichkeit und Überzeitlichkeit, könnte als die Dimension der *psychischen Zeit,* als die Dimension der Geistseele bezeichnet werden, als die Dimension der geistigen Wesen, also auch als die Dimension, in der Gott lebt. Nach Augustinus überschaut Gott die Welt „uno aspectu", mit einem einzigen Blick, oder wie Luther sagt: „Gott sieht die Zeit nicht nach der Länge, sondern nach der Quere."

Daß die Zeit nun gleichsam eine zweite Dimension hat (eine „inner"- und eine „außerweltliche"), ist nicht sinnwidrig. In jeder Erinnerung erfahren wir die Zweidimensionalität der Zeit, indem wir in einem bestimmten Zeitpunkt eines früheren Zeitpunktes gewahr werden. Nur für Wesen, die in der psychischen Zeitdimension leben, ist eine vollkommene Schau der gesamten Welt in ihrer räumlichen und zeitlichen Ausdehnung möglich. Pasqual Jordan schreibt in seinem Buch „Der Naturwissenschaftler vor der religiösen Frage", „Es ist denkbar, daß es Möglichkeiten räumlicher Entrückung gibt, die nicht

nur den Euklid'schen, sondern auch den Riemann'schen Raum verlassen. Der dem Wissenschaftler durch Jahrhunderte auferlegte Denkzwang, in dem Bericht von Christi Himmelfahrt nur eine fromme Legende zu sehen, entfällt!"

Die Relativitätstheorie spricht von einem gekrümmten Raum. So wie wir dreidimensional veranlagte Wesen versuchen müßten, den nur zweidimensionalen Flächenwesen auf einer Kugeloberfläche zu erklären, daß ihre „Welt", die krumme Welt der Kugeloberfläche in den dreidimensionalen Raum hineingekrümmt ist, so wäre auch unser dreidimensionaler Raum in eine höhere Dimension „hineingekrümmt", ohne daß wir uns dies anschaulich vorstellen können. „Wenn es unmöglich ist, ein anschauliches Bild von den Bewegungen der Elektronen in einem Atom zu geben" (Pasqual Jordan), warum sollte dann in der Kosmologie alles für anschaulich vorstellbar sein? Die Möglichkeit der Existenz nicht euklidischer Geometrien (z. B. der Riemann'schen) hat bewiesen, daß die Mathematik von der Anschauung sich ganz freimachen kann.

3. Die Ganzheit des Raum-Zeit-Modells

Es sei hier noch auf die Ganzheit unseres Raum-Zeit-Modells hingewiesen. Über drei Dimensionen kommen wir in unserer Anschauung nicht hinaus, drei Dimensionen aber sind möglich. Die Reduzierung der drei Raumdimensionen auf eine ist mathematisch einwandfrei. So ergibt sich gleichsam zwangsläufig unsere Darstellung: zu der einen Raumdimension und der einen Zeitdimension als dritte Dimension die der psychischen Zeit, der Raum-Zeitlosigkeit. Auch der Begriff der Ewigkeit steht nicht im Widerspruch zu den obigen Ausführungen.... In einem von Hedwig Conrad-Martius und Peter Bamm geführten Gespräch (Hochland, Dez. 1954) wurde gesagt: „Man müßte zu einer Dimension kommen, welche die Eigenschaft hätte, sowohl die vierdimensionale Welt (Raum und Zeit) zu umfassen als auch die konstitutive Grundlage der Zeit abzugeben, einer Dimension also, in welche diese vierdimensionale Welt mit ihrer Zeitlichkeit eingebettet wäre . . . Das ist der Äon. Im Äon ist die Zukunft schon da und die Vergangenheit bleibt . . . Diese äonisch-zeitlose, aber bewegte Weltperipherie steht zwischen unserer Zeit und der Ewigkeit Gottes." Bei Augustinus (De Trin. XV, 7) steht: „Von Gott wird mit einem einzigen Blick alles insgesamt als gegenwärtig umfangen. Er schaut nicht eins nach dem andern in Gedanken, sondern mit einem einzigen, ewigen, unwandelbaren und unaussprechlichen Blick alles umfassend." Und im Psalm 90 heißt es: „Für Gott sind tausend Jahre wie ein Tag und ein Tag wie tausend Jahre." – „Die Ewigkeit aber ist die Weise, wie Gott lebt, es ist die göttliche Zeit zu dauern" (Guardini).

Anschrift: Dr. Max Grau, D–8940 Memmingen, Wallensteinstr. 14

Wissenschaft und Forschung

Erste Konferenz für psychotronische Forschung
Vom 18. – 22. Juni 1973 fand im „Haus der Technik" in Prag „Die erste Konferenz für psychotronische Forschung" statt, an der bei 250 registrierte und eine Reihe anderer Gäste aus 19 Ländern teilnahmen, wobei die USA mit 120 und die CSSR mit 61, gefolgt von Deutschland mit 16, das Hauptkontingent stellten. Von den erwarteten russischen Forschern erschienen nur 9, wobei die bekanntesten Forscher Semen Kirlian, Viktor Adamenko, Viktor Inuščin nicht erscheinen konnten. Dank des großen Einsatzes der Leitung und der Teilnehmer wurde die Konferenz trotz aller organisatorischen Schwierigkeiten zu einem großen Erfolg. Wie aus den folgenden Themen ersichtlich ist, steht bei Psychotronik, der östlichen Bezeichnung für Parapsychologie, die physikalische Messung psychischer Reaktionen im Vordergrund, während Statistik und persönlicher Erfahrungsraum zurücktreten. Auf dem nach Sektionen gegliederten Konferenzprogramm standen folgende Beiträge, die jedoch nicht alle zum Vortrag kamen, aber zum Großteil in Kurzfassungen vorlagen. Um einen vollen Überblick über den ganzen Rahmen dieser bedeutsamen Konferenz zu geben, seien hier die einzelnen Themen in deutscher Übersetzung wiedergegeben. Ein ausführlicher Bericht folgt nach Übersetzung der einzelnen Beiträge.

Sektion: Psychotronik und Physik
Kahuda František (CSSR), Psychische Zeit und Psychotronik
Jungerman John (USA), Ein Nuklear-Physiker zur Psychotronik
Adamenko Viktor (UdSSR), Einige Fragen zur biologischen Elektrodynamik und Psychotronik
Krmešský Julius (CSSR), Die Erforschung des Unbekannten
Herbert Benson (GB), Neue Anwendungen der Physik
Monteith Henry (USA), Bewußtsein und moderne theoretische Physik
Blewett June und Duncan (USA), Psychische Energie – Ihre Charakteristik und Dynamik
Cholodov Jurij (UdSSR), Die Feststellung der Einflüsse des magnetischen Feldes auf das zentrale Nervensystem
Vinogradova A. – Adamenko V. G. (UdSSR), Bioelektrische Effekte und das physiologische System des Menschen
Beal James (USA), Der Einfluß des bioelektrischen Feldes auf die Geist-Körper-Umweltbeziehungen
Jefimov Vasilij (UdSSR), Das menschliche Äquivalent für Nerven-Psyche-Energie
Pavlita Robert und Jana (CSSR), Der Induktionseffekt des menschlichen Organismus auf Materie
Musés C. (USA), Die Bewußtseinskommunikation bedarf des Vakuums als Übertragungsmittel
Dubrov Alexander (UdSSR), Biogravitation
Vyassa Veda (USA), Psychatronische Vibration
Šišina Julia (UdSSR), Über den bioaktiven Einfluß der Sonne
Drbal Karel (CSSR), Von Prof. Navratil zu Kirlian

Clauzure G. (F), Vom „Bouvier-Effekt" zum „Kirlian-Effekt"
Kirlian Semen (UdSSR), Photographie und visuelle Beobachtungen bei Hochfrequenzströmen
Parker Donald (USA), Die Photographie und das Bild vom Menschen
Adamenko Viktor – Doktorovič Valerij – Kirlian Semen (UdSSR), Die Oberflächeneinflüsse beim Photographieren mit Hilfe von Monopolarimpulsen
Moss Thelma (USA), Multipler Informationsprozeß mit Radiationsfeldphotographie
Ehrenwald Jan (USA), Ein neurophysiologisches Modell der PSI-Phänomene
Moss Thelma – Jonson Kendall – Hubacher John (USA), Bioenergie und Radiationsfeldphotographie
Sheinkin David – Schachter Michael – Cetrone Dan (USA), Die Erforschung von möglichen Zusammenhängen zwischen Kirlian-Photographie und klinisch-psychiatrischen Bedingungen
Adamenko Viktor – Injuščin Viktor (UdSSR), Die Eigenheiten aktiver Punkte
Verescàgin Viktor (UdSSR), Die Natur extremer Hautpotentiale in der Akupunkturtherapie
Bressler David (USA), Elektrophysiologische und Verhaltens-Beziehungen der Akupunkturtherapie
Pjatkin Jevgennij (UdSSR), Über Elektrizitätspunkte der Haut lebender Objekte
Mann Edward (Canada), Experimente mit Orgon-Energie-Federn
Hill Scott (USA), Einige Betrachtungen der mathematischen Konstruktion der Pyramiden von Gizeh auf mögliche psychotronische Effekte
Miller Richard (USA), Der physikalische Mechanismus bei Kirlian Photographie

Sektion: Psychotronik und Anthropologie

Meany John – Ipsaro Anthony (USA), Transformation psychischer Energie in transpersönliche Bewußtseinzustände
Nagorka Henry (USA), Der innere Zinkfaktor
Roman Aleksandr (UdSSR), Psychische Selbstregulierung und Reservemöglichkeiten des Organismus
Jefimov V. V. (UdSSR), Über das simultane Funktionieren der Gehirnhälften
Nezme G. T. (UdSSR), Die Emotionseffekte menschlicher Konzentration
Krippner S. (USA), Die Induktion paranormaler Effekte auf Träume und Bewußtseinsänderungen – Methodologie und Resultate
Krivorotov Aleksej (UdSSR), Bioenergietherapie
Zezulka Joseph, (CSSR), Über Heilung
Končarov Petr (UdSSR), Elektronische Therapie
Kenčadze Georgij (UdSSR), Mich und den andern
Ruegsegger Paul (USA), Infrarotemissionsbilder bei Kopfweh
Wolf Josef (CSSR), Das psychotronische Modell des Menschen
Bradna Jiři (CSSR), Internpersonale Beziehung und Energieübertragung
Cheek Frances (USA), Von der internen zur externen Kontrolle
Rezek Petr (CSSR), Evidenz und Nicht-Evidenz von Telepathiephänomenen in der wissenschaftlichen Forschung

Duplessis Yvonne (F), Training des augenlosen Sehens
Černoušek Michael (CSSR), Die regressive Natur der Telepathie
Evering Henry (USA), Eidetische Psychologie
Maxey E. Stanton (USA), Das Subjekt und seine Umgebung
Dolgoff Eugene (USA), Holographisches Gehirnmodell
Jolly R. F. (USA), Trialektik
Miller Richard – Dickson Darden – Webb Burt (USA), Holographischer Realitätsbegriff
Sowinski Richard Francis (USA), Über Chiropraktik

Sektion: Psychotronik und Radiästhesie
Bradna Jiři (CSSR), Das Geheimnis der Radiästhesie
Sotschevanov Nikolaj (UdSSR), Einige Eigenheiten des biophysikalischen Effekts
Bariov A. G. (UdSSR), Geologische Möglichkeiten der biophysikalischen Methode
Kaderávek Mirko (CSSR), Die Interpretation des Rutenausschlages
Kulin E. T. (UdSSR), Rutengehen und der biologische Zustand des Menschen
Schleicher Carl (USA), Einige Beweise für die Radiästhesie – Ein methodologischer Zugang
Tschekunov Anatolij (UdSSR), Methoden zur Auffindung von Kupfervorkommen
Matveev Valerij (UdSSR), Der Einfluß von Erdbeben auf die Intensität des biophysikalischen Effekts
Prochorov Vladimir (UdSSR), Die Eigenheiten der biophysikalischen Anomalien über verschiedenen Objekten
Bird Christopher (USA), Radiästhesie in den USA
Pluznikov Alexander (UdSSR), Die Möglichkeit biophysikalischer Methoden zur Feststellung archäologischer Gegenstände
Farelly Alexander (USA), Der verworrene Stand der Radionik in den USA
Malachov Anatol (UdSSR), Biophysikalische Effekte von 500 Mineralien
Injutin Ivan (UdSSR), Methoden zur Auffindung unterirdischen Wassers

Sektion: Psychotronik und Pädagogik
Karagulla Shafica (USA), Ein Schlüssel für Kreaktivität höherer Sinneswahrnehmung
Guláš Stefan (CSSR), Die Kreativitätsmöglichkeiten der Psychotronik
Duron Antonin (CSSR), Die Beziehung der Kreativität zur Psychotronik
Gregory Anita (GB), Psychotronik und Pädagogik
Rejdák Zdenek (CSSR), Psychotronik offenbart neue Möglichkeiten der Kybernetik
Cetrone Larry (USA), Lösung der Bildungsprobleme in der Parapsychologie
Parker Shelby (USA), Psychotronik und Pädagogik
Bjerg Kresten, Eine neue Sprache für ein neues Zeitalter
Streitfeld Harold S. (USA), Das Arica-Training und die Erzeugung, Zirkulation und Freigabe von Bioenergie

Sektion: Interaktion zwischen Mensch und lebenden Objekten
Backster Cleve (USA), Die Evidenz einer Primärwahrnehmung auf Zellniveau bei Pflanzen und tierischem Leben

Injuščin Viktor (UdSSR), Der Begriff von Bioplasma und das Problem der Interaktion auf Distanz zwischen lebenden Organismen
Vogel Marcel (USA), Mensch-Pflanzenkommunikation
Bradna Jiři (CSSR), Die Myoübertragung entfernter Energie
Cetrone Dan (USA), Neue Wege der Methodologie
Mora-Vangeas Carols (Chile), Umwelt und paranormale Phänomene

Sektion: Psychotronik und traditionelle Phänomene
Swan Ingo (USA), Wissenschaftstheoretische Techniken
Green Bernhard (USA), Tilgung des Unterbewußten
Neal Viola P. (USA), Außergewöhnliche Bewußtseinszustände
Resath Bayer (USA), Methodologische Probleme der Psychotronik
Coomare J. (UdSSR), 1000 spontane Fälle psychotronischer Phänomene in Estonia
Reus - Ponce Geronimo (USA), Über eine Methode und Technik zur Entfaltung der Außersinnlichen Wahrnehmung
Cassirer Manfred (GB), Neuere englische Publikationen über Psychotronik
Masopust Vladomir (UdSSR), Die gegenseitige Beeinflussung von Organismen
Onetto-Bächler Brenio (Chile), Massenpräkognition und Schmeidlers Klassifikation
Doskočil Ivan (CSSR), Die koinzidenten Zustände in der Psychotronik
Komárek Jan (CSSR), Preteritologie - eine neue Hilfswissenschaft?
Barry Jean (USA), Pilze und Psychokinese
Silva Alejandro (Chile), Nach-Relativismus und PSI-Phänomen
Ruderer Martin (USA), Neutrino-Theorie und außersinnliche Wahrnehmung
Miklos Jeno (Rumänien), Eine genetische Hypothese für Parapsychologie: PSI-Gene
Braud William und *Lendel* (USA), Studien zur Erleichterung von PSI-Zuständen: Hypnose, Muskelentspannung und experimentell induzierte hypnogogische Zustände.
Miklos Jeno (Rumänien), PSI-Phänomene vom Gesichtspunkt einer evolutionären Interaktion.

A. Resch

Aus Wissenschaft und Forschung

Sind Spukgeister lebendig oder tot?
Während viele angebliche Spukphänomene als betrügerisch oder schlecht beobachtet abgelehnt werden können, bleiben doch ein paar Fälle übrig, die man mit obigen Einwänden nicht wegerklären kann. Vor der Mitte des 19. Jahrhunderts neigten Forscher der Theorie zu, daß die möglicherweise wahren Fälle durch die Tätigkeit entkörperter menschlicher Wesen hervorgerufen werden könnten; in neuerer Zeit wurde die Einwirkung lebender Menschen bevorzugt zur Erklärung herangezogen. Diese Änderung der Betrachtungsweise geht z. T. wahrscheinlich auf paranormale physische Erscheinungen zurück, die durch Personen (z. B. D. D. Home) aufgezeigt wurden, welche sich nicht auf die Hilfe körperloser Geister beriefen. Es ist aber kein Grund vorhanden, eine der beiden Theorien zurückzuweisen; es ist möglich, daß in einigen Fällen die erste, in anderen aber die zweite stimmt.

Von diesem Gesichtspunkt aus werden drei Berichte über Spukerscheinungen, zwei aus Indien und einer aus England, die von den Hauptpersonen körperlosen Geistern zugeschrieben werden, diskutiert. Jeder der Berichte enthält Elemente, die die Theorie der Tätigkeit körperloser Wesen nicht so einfach als nachträgliches Elaborat von Zeugen eliminieren lassen. Zu strenge Ablehnung einer der beiden Theorien kann einer tiefergehenden Analyse von Ereignisberichten im Wege stehen und eine Unterscheidung verschiedener Erfahrungsformen unmöglich machen.

Tart Charles T., Are poltergeists living or are they dead?
Journal of the Society for Psychical Research, 1972, Vol. 66, S. 233–256 K. Eichacker

Zum wissenschaftlichen Studium der menschlichen Aura
Das größte Problem beim Studium der *Aura* ist es, die sinnlichen von den außersinnlichen Informationsquellen zu trennen. Es gibt vier Typen von Auren: die *physische,* die *psychologische,* die *psychische* und die *projizierte* Aura. Die physische Aura besteht aus Wärmeenergie, elektrostatischen Feldern, elektrischen Ionenfeldern und elektromagnetischer Strahlung rund um die Person herum. Die psychologische Aura ist die geistige Auffassung einer Person, daß irgend etwas den Raum um sie herum ausfüllt; sie besteht lediglich in der Vorstellung der beobachtenden Person. Die psychische Aura existiert in dem Raum unmittelbar um die Person herum, ist aber unabhängig vom psychologischen Aufbau der beobachtenden Person. Die projizierte Aura ist nur in der Vorstellung des Beobachters vorhanden; sie ist lediglich seine Wahrnehmung. Verschiedene Methoden des Studiums und der Literatur der Aura werden diskutiert.

Tart Charles T., Concerning the scientific study of the human aura.
Journal of the Society for Psychical Research, 1972, Vol. 46, Nr. 571, S. 121 K. Eichacker

Rede und Antwort

Uri Geller und Ingo Swann

In den USA stellen derzeit Uri Geller und Ingo Swann die Wissenschaftler vor völlige Rätsel. Bei einer gemeinsamen Vorführung am Standford-Forschungsinstitut in Kalifornien verblüffte der Kollege Gellers, Ingo Swann, die Wissenschaftler, als er offensichtlich rein durch Konzentration die Richtung eines abgeschirmten Magnetfeldes beeinflußte. Geller und Swann stellen sich den Wissenschaftlern der renomierten Standford-Universität für Tests zur Verfügung. Leiter des Versuchsprogrammes war der Exastronaut und Mondfahrer Edgar *Mitchell,* der sich nun mit einem eigenen Kreis der Erforschung bisher unerklärlicher psychischer Phänomene widmet, nachdem bei seiner Mondreise vor zwei Jahren ein Telepathieversuch zwischen ihm und einem Chicager Medium (GW V/71, S. 140) von Erfolg war.

Die Wissenschaftler der USA nahmen Geller anfangs nicht ernst, als sich dieser als „Instrument einer vernunftbegabten Energie von außerhalb unseres Sonnensystems" bezeichnete. So blieben die Experimente mit Geller zunächst auf einen engen Kreis beschränkt, doch waren sie von einer derartigen Überzeugungskraft, daß man schließlich eine Vorführung vor einem Gremium von Wissenschaftlern wagen konnte. Geller nannte unter der harten Kontrolle der Wissenschaftler bei einem Würfelspiel in acht von acht Fällen die richtige Punktezahl, was einer Wahrscheinlichkeit von 1:1 Million entspricht. Dann gelang es ihm zwölfmal fehlerlos aus einer Reihe von 10 identischen Dosen diejenige zu bezeichnen, die ein Objekt enthielt, was einer Wahrscheinlichkeit von 1:1 Milliarde entspricht. Nur zweimal blieb er, irritiert durch ein eingewickeltes Kugellager und einen Zuckerwürfel die Antwort schuldig. Hierauf bewegte Geller seine Hände über eine empfindliche Laborwaage, die unter einer Glasglocke abgeschirmt war. Die Waage neigte sich bis zu 100mal stärker, als es durch Erschütterung des Zimmerbodens oder der Glocke möglich gewesen wäre. Geller zeichnete auch fast originalgetreu sieben einfache Motive nach, die ein unbeteiligter Forscher am Vortag angefertigt und in einem Safe verschlossen hatte.

Besonders verblüffte Gellers Fähigkeit, Metallringe und Löffel ohne sichtbaren Kraftaufwand mit leichtem Reiben zwischen Daumen und Zeigefinger zu biegen und zu brechen sowie Uhrzeiger nach Belieben zum Stillstand zu bringen. Untersuchungen mit dem Elektromikroskop zeigten an den Bruchstellen bisher unbekannte Oberflächenstrukturen. Die Untersuchungen dieses Phänomens sind nun in vollem Gange. A. Resch, Innsbruck

Aus aller Welt

25. Internationale Arbeitstagung für kosmobiologische Forschung

Vom 31. Juli bis 5. August 1973 fand in Aalen die „25. Arbeitstagung für kosmobiologische Forschung" statt, an der selbst Gäste aus Australien teilnahmen. Reinhold *Ebertin,* der Gründer der „Akademie für Kosmobiologie Aalen", stellte in seinem Referat unter anderem fest: Gestirne gestalten nicht unser Schicksal, aber es gibt einen kosmischen Faktor bei der Prägung unseres Schicksals, wenngleich auch andere Prägefaktoren zu berücksichtigen sind. Besonders erfreulich war in diesem Zusammenhang die Forderung einer interdisziplinären Zusammenarbeit, um die kosmischen Wirkfaktoren auf dem Boden der heutigen wissenschaftlichen Kenntnisse herauszuarbeiten und sie in ihrer

Beziehung zu den anderen Lebensfaktoren ihrem Wirkgrad entsprechend zu beurteilen. In dieser Hinsicht kommen die psychotherapeutischen Kenntnisse von Dr. Baldur Ebertin besonders zum Tragen. Für weitere Information auf dem Gebiet der Astrologie wende man sich an: Kosmobiologische Akademie Aalen, D-7080 Aalen, Tulpenweg 15.

15 Jahre AGP Arbeitsgemeinschaft für Parapsychologie an der Wiener Katholischen Akademie

Am 17. November 1958 fand an der Wiener Katholischen Akademie die erste Zusammenkunft in der von Prof. Dr. Peter *Hohenwarter* (geb. 18. 5. 1894, † 30. 7. 1969) neu gegründeten Arbeitsgemeinschaft für Parapsychologie statt. Im Laufe des ersten Arbeitsjahres wurden hauptsächlich tiefenpsychologische Fragen behandelt; in den darauffolgenden Jahren wurde viel über die Themen Telepathie, Hellsehen, Spuk und Materialisationsphänomene referiert und diskutiert. Vor allem Prof. Hohenwarter berichtete ausführlich über seine Erfahrungen bei den von ihm studierten Medien Frau Maria *Silbert* in Graz († 1936) und bei Einer *Nielsen* in Kopenhagen († 1965). Im allgemeinen fanden in einem Arbeitsjahr 6 bis 7 Sitzungen statt mit geladenen Teilnehmern aus den verschiedensten Fachgebieten. Nach dem allzufrühen Hinscheiden Prof. Hohenwarters 1969, wurde ein Jahr darauf auf Wunsch des verewigten Vorgängers und über Einladung des Präsidiums der Wiener Katholischen Akademie Prof. P. Ferdinand *Zahlner* mit der Nachfolge betraut. Zugleich kam der wissenschaftliche Nachlaß Hohenwarters (parapsychologische Privatbibliothek sowie 7 Bilder des Malmediums M. *Hafenscheer)* an die Akademie. Am 20. Oktober 1970 trafen sich wiederum alte und neue Mitglieder zur Weiterarbeit im Sinne des Mottos der Akademie „Synthese von Glauben und Wissen". Aufgrund verschiedener situationsanalytischer Erwägungen wurde der Teilnehmerkreis sehr erweitert und in Mitglieder und Gäste gegliedert sowie ferner eine paranormologische Arbeitsgruppe („Psi-Team" unter Leitung von Ing. Erich *Reindl)* experimenteller Richtung ins Leben gerufen, die sich zur Aufgabe setzt, die Problematik des Feinstofflichen (Od, Bioplasmakörper, Akupunktur u. ä.) zu erforschen. P. Zahlner sammelte als Leiter der AGP die verstreuten Vorträge Prof. Hohenwarters und ließ sie hektographieren. Als Ergebnis des Bemühens der AGP konnte er 1972 das „Kleine Lexikon der Paranormologie" der Fachwelt als Beitrag zur Terminologie vorlegen. Außerdem wurde eine Fragebogenaktion innerhalb der Diözesen Wien und Eisenstadt durchgeführt. Derzeit wird an der Erstellung eines Schlagwortverzeichnisses in Karteiform der deutschsprachigen Fachzeitschriften durch Dr. Buzek gearbeitet. Zahlner plant in Zusammenarbeit mit Prof. Resch die Herausgabe einer Bibliographie der einschlägigen Literatur des deutschen Sprachraums. Adresse: AGP, A-1010 Wien, Freyung 6, Tel. 63 74 92.

Steine vom Himmel

In der kleinen belgischen Gemeinde Wilsele bei Loewen fielen ab 29. Mai 1973 Steine auf vier Häuser, ohne daß deren Ausgangspunkt festgestellt werden konnte. Die sonderbaren Vorfälle ereigneten sich immer in Gegenwart eines 14jährigen Sohnes der Familie Corda. Die Klärung des Falles ist noch im Gange.

Intercult

Vom 2.–11. September fand in Madrid die „Internationale Konferenz für Parapsychologie und okkulte Wissenschaften" (International Conference on Parapsychology and the Occult Sciences = Intercult) statt, deren Hauptreferenten Prof. Hans

Holzer, Dr. Douglas Baker und Sybil Leek waren. Die Themen der in Seminarform gehaltenen Konferenz befaßten sich auf populärwissenschaftlicher Basis mit ASW Techniken, Paranormalem Heilen und Astrologie. Intercult, Gene Buck Associates, Avda. Generalissimo, 69, 5. A, Madrid 16, Spanien.

Ufos?

Die Frage nach der Wirklichkeit der Ufos, der fliegenden Untertassen reißt nicht ab. So sollen zahlreiche Amerikaner in letzter Zeit am Himmel von Georgia solche Ufos gesehen haben. Auch die Radarstationen meldeten unbekannte Flugobjekte. Die Armee wurde in Alarmbereitschaft versetzt. Ein Bildreporter der „Sowege Free Press" gelang die Aufnahme. Nachdem schon vor einiger Zeit Ufos gesichtet worden waren, reißt die Serie der Beobachtungen nicht ab. In der Nacht zum Mittwoch, dem 5. September 1973, wurden am Himmel Südgeorgias zwei weitere bisher noch nicht identifizierte Flugkörper beobachtet. Zeugen berichten von einem kleinen Objekt, das seine Farbe von Rot auf Grün, Blau und dann Gold wechselte und sich im Südwesten hin und her bewegte. Später erschien im Nordwesten ein größeres vielfarbiges Objekt, das sich nach und nach verkleinerte.

Bücher und Schriften

HEDRI, ANDREAS: **Psychohygiene des Alltags.** Eine Einführung in den seelischen Gesundheitsschutz. Musterschmidt Verlag Göttingen–Frankfurt 1972, 85 S., kart., DM 10.–.
Unter dem Titel „Psychohygiene des Alltags" faßt A. Hedri seine aus 20 Jahren klinisch-psychiatrischer Erfahrung erwachsenen Vorträge über Psychohygiene an der Universität Zürich vom Jahre 1968/69 zusammen, um sie einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Ausgehend von den mütterlichen Fehlhaltungen befaßt sich der Autor in einer allgemeinverständlichen Sprache mit den heutigen Grundproblemen beim Klein- und Schulkind, der Jugend, der Ehe, des Berufslebens und des Alters, um dann auf die speziellen Themen Alkoholismus, Drogenabhängigkeit und Selbstmordhandlungen einzugehen. Hierbei läßt sich Hedri vom Leitsatz führen, „daß es sehr weitgehend in unserer Macht liegt, unsere Dynamismen nicht zum Spielball manipulierter Strömungen machen zu lassen, sondern, nicht unähnlich zur körperlichen Hygiene, epidemieartige Massenerscheinungen einzudämmen" (84). Die abgewogene wissenschaftliche Haltung und die reiche praktische Erfahrung machen das Buch zum anschaulichsten Berater in den genannten Fragen, der in dieser Kurzform und Verständlichkeit derzeit greifbar ist. A. Resch

Umwelt-Report. Unser verschmutzter Planet. Hrsg. von Hermann Schultze, Umschau Verlag, Frankfurt a. M. 1972, 368 S., 119 Beiträge und 50 Zeichnungen, kart., DM 28.–.
Nach großen und stolzen Lobliedern auf die Errungenschaften von Technik und Naturwissenschaft zeigt sich unser Planet mit einem verschmutzten Kleid. Die Loblieder verstummen im Gespräch von Umweltschutz und dem unterdrückten Ruf: zurück zur Natur! Gefühlsvolle Äußerungen wandeln vielleicht das Denken, lösen aber keine Probleme. So berichten in diesem Umwelt-Report über 100 Experten an Hand von konkreten Beispielen über die verschiedenen Formen von Umweltschäden und zeigen konkrete Wege auf, was gegen die Umweltverschmutzung unternommen werden kann. Der Mensch ist wohl extrem anpassungsfähig, aber doch physisch ebenso wie psychisch auf gewisse Mittelwerte seiner Umgebung eingestellt, die sich nicht unbegrenzt ausdehnen lassen. Umweltschädigende technische Maßnahmen hat es in der Geschichte zwar schon immer gegeben. In unserer Zeit des exponentiellen Wachstums von Wissenschaft und Technik haben jedoch solche Fehlplanungen und damit die Auswirkungen auf die Biosphäre in bedrohlicher Weise zugenommen, wobei sich der Verlust des Verflochtenheitsempfindens des Menschen mit der Umwelt am gefährlichsten erweist, da er durch ein reines Gewalt-Ausbeute- und Zweckdenken ersetzt wurde, so daß der Umweltschutz zu einem Politikum wird. So lautet Punkt 1 der Thesen des Umweltprogramms der BRD: „Umweltpolitik ist die Gesamtheit aller Maßnahmen, die notwendig sind, um dem Menschen eine Umwelt zu sichern, wie er sie für seine Gesundheit und ein menschenwürdiges Dasein braucht, und um Boden, Luft und Wasser, Pflanzen- und Tierwelt vor nachteiligen Wirkungen menschlicher Eingriffe zu schützen, und um Schäden und Nachteile aus menschlichen Eingriffen zu beseitigen." Daher befassen sich auch die Autoren in diesem Report nach einer Einführung in das Menschheitsproblem Umwelt mit der Reinhaltung des Wassers, der Meeresverschmutzung, der Müllbeseitigung, der Reinhaltung der Luft, der Minderung des Lärms, den gesundheitlichen Auswirkungen von Umweltchemikalien, der Belastung des Menschen durch Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfung und schließlich auch noch mit der Strahlungsbelastung und den radioaktiven Abfällen, zeichnen sich doch Lebewesen, Organe und Zellen durch eine ganz unterschiedliche Strahlensensibilität aus. So werden bestimmte Säugetierzellen (Oozyten/ mit 10 R (R = Meßeinheit für Röntgenstrahlen) zu 50% getötet, während radioresistente Bakterien erst mit 500000 R sterben.
In diesem fast unüberschaubaren Labyrinth schädlicher Umweltfaktoren wird schließlich nach Betrachtung der verschiedenen Vorbeugemöglichkeiten die Hoffnung ausgesprochen, durch die kontrollierte Kernfusion eine fast unbegrenzte Energiequelle zu erschließen, die bei großtechnischer Anwendung im Fusionsreaktorkraftwerk nach derzeitiger Abschätzung nach dem Jahre 2000 eingesetzt werden könnte. Allerdings kann die Umweltfreundlichkeit des

Fusionsreaktorkraftwerks noch nicht uneingeschränkt positiv beurteilt werden. Zudem muß die Menschheit vorher noch bis zum Jahre 2000 leben. Wer sich daher für die Frage des Umweltschutzes ausführlicher interessieren will, findet in diesem Report einen aufschlußreichen Überblick. A. Resch

RYKART, RUDOLF: **Bergkristall.** Form und Schönheit alpiner Quarze. Ott Verlag, Thun und München 1971, 228 S., 198 Abb., DM 39.80.
Für den Mineralienfreund als auch für den Fachmann auf kristallographischem Gebiet ist es eine wahre Freude, vorliegenden Bildband zu durchblättern. In nahezu vollendeter Art ist hier eine Synthese von Text und Bild erstanden, worin erstmals eine gediegene Monographie der Quarzkristalle geboten wird. Nicht nur eine willkommene Fundgrube für den Mineralienliebhaber, sondern auch ein Nachschlawerk für den Spezialisten. Wertvolle Literaturhinweise führen weiter. F. Zahlner

DUCE, MARC: **„Akupunktur – Chinas heilende Nadeln."** Scherz, Bern-München 1973, 220 S., Ln., DM 22.–.
Während am Klinikum Berlin-Steglitz von Mißerfolgen die Rede ist, ein Schweizer Team unter Prof. *Gemperle* an einem Arbeiterhospital in Nanking wenig Überzeugendes bei der Anästhesie durch Akupunktur sah und auch sonst von nicht unbedeutender Seite u. a. von „Zeitlupensuggestion" gesprochen wird, ist dieses Buch von einem Arzt und Chinaexperten mit einem Beitrag von *M. Scheel* erschienen. Es sammelt oft geradezu märchenhaft anmutende Operationsberichte, wobei allerdings jede Quellenangabe fehlt. Kein Wunder, wenn Millionen an der Schulmedizin „Verzweifelter" und durch Fernsehen und dubioser Presse wieder „Hoffender" das Heil kommen sehen; nur wird immer ignoriert, daß eine spezifische Mentalität nicht einfach vom Osten aus übertragen werden kann. Sehr gut lesbar sind in diesem Buch die geschichtlichen Wurzeln chinesischer Medizin, auf der besonders die Sphygmologie (Pulstastung) zur Diagnose beruht. H. Jacobi

WATERS, TOM A.: **Psychologistik** – Die Entdeckung des Überbewußtseins – Neuland psychischer und geistiger Möglichkeiten. Scherz, Bern-München 1973, 176 S., Ln., DM 19.80.
An Stelle des reichlich strapazierten „Unbewußten" setzt der Autor das bereits von *H. J. Urban* definierte „Außerbewußtsein" ein, um in Art eines Computers nicht nur Psychoseformen oder Phänomene wie der Rhapsodomantie zu interpretieren, sondern mit Hilfe dieses „Reservetanks" Fähigkeiten der Mnemotechnik, des Schnell-Lesens oder der Problemlösung zu aktivieren. Dabei wendet er den Mentalisman (mental + Talisman) ähnlich den Pendel an, denn „Intuition ist der Pfad des Außerbewußten"; in Gegenwart anderer heißt dieses Spiel „Mystico"; neben dem Tarot und Ouija-board soll es durch Gebärde und Mimik die Wesensart der Mitspieler erhellen helfen, aber auch „induzierte Visionen" und „projektive Techniken" (Antworten des Außerbewußtseins auf Reize) entwickeln. Dann auch wird es möglich, in den Bewegungen von Blättern beim Wandern durch einen Wald die Gedanken des Außerbewußten zu sehen. Die Gefahren seitens halluzinierter Stimme usw. werden abgegrenzt. H. Jacobi

LAING, RONALD D.: **Das Geteilte Selbst.** Eine existentielle Studie über geistige Gesundheit und Wahnsinn. Kiepenheuer & Witsch, Köln 1972, 268 S., flex. geb., DM 24.–.
Bekanntlich gehört Laing zu den ganz wenigen Autoren, die bewußt mittels Drogen die Krankheit ihrer Patienten nachzuerfahren versuchen und entsprechend hierorts trotz der bahnbrechenden Ergebnisse praktisch totgeschwiegen werden. Abgesehen davon, daß von Klinik zu Klinik die Einordnung der Patienten in entsprechende Symptomkomplexe schwankt und so der Psychotiker zur Funktion des Psychiaters wird, von der Relativität des Begriffes Norm ganz zu schweigen, kann ein Schizophrener nur „verstanden" werden, wenn der Therapeut dessen Hoffnungslosigkeit, seine Ängste vor dem Verschlungenwerden, der Implosion und Petrifikation, nachzuvollziehen vermag. So z. B. sind sexuelle Inzest-Fantasien nicht primärer Natur, sondern ergeben sich aus einer Abwehr gegenüber der Vereinsamung, oder es dient der Orgasmus im Spiegel des anderen der Selbstbestätigung, wie überhaupt das Fensterscheibensyndrom ein Spezifikum des „Kranken" darstellt, dessen Bewußtsein gleich einem Radargerät agiert. Darum nimmt der Patient allgemein charakteristische Züge des Gegenübers zum Beweis seiner Unterwürfigkeit. Alles in allem gelingt dem Autor eine meisterhafte Darstellung, inwieweit psychotische Äußerun-

gen Chiffren eines ständigen Rettungsversuches bilden, die den unerträglichen Anpassungsdruck in einem „falschen Selbstsystem" vermitteln, das einerseits den gesellschaftlichen Zwang karikiert, andererseits aber in einer unkörperlichen „chaotischen Nicht-Identität" unter dem Blickwinkel „introjizierter Aktionsfragmente" auf den eigenen, verlassenen Körper „wie in einem Spiegel" schauen läßt.

H. Jacobi

JACOBSON, NILS-OLOF: **Leben nach dem Tod?** Econ, Düsseldorf-Wien 1972, 392 S., Ln., DM 28.–.

Unter diesem anspruchsvollen Titel wird eine komprimierte, doch leicht verständliche Zusammenfassung „Über Parapsychologie und Mystik" gegeben, wobei außer der Bezugnahme auf vorwiegend neuere Literatur auch die lexikalische Erklärung einiger dieser Begriffe erwähnenswert ist. Hervorzuheben ist ferner, daß vorerst noch problematische Erscheinungen, wie die Tonbandaufnahmen von „Stimmen aus dem Weltraum" *(Jürgenson, Raudive)* in den Themenkreis miteinbezogen werden; außer der dem Autor näherliegenderen Erklärung mittels Psychokinese, verwirft er nicht unbedingt die „Geister"-Deutung. Trotzdem sollte der Leser von einem jungen Psychiater mehr als eine immerhin wohlabgewogene Aneinanderreihung bekannter Phänomene erwarten, auch wenn er entsprechendes Material heranzieht und mit *I. Stevenson* übereinzustimmen scheint, Schwierigkeiten psychotischer Patienten in Erinnerungen an „frühere Leben" zu sehen. Gerade die bahnbrechenden Arbeiten eines *Cooper, Foucault, Laing* u. v. a. zeigen ja nicht nur die geschichtszeitlich und soziologisch bedingt verfehlte Grenzabsteckung gegenüber einer dubiosen Normalität, sondern letztlich die Schwierigkeiten des Einzelnen bei der Überwindung seines Hierseins (Metanoia), wodurch „PSI"- und „Schizophrenie"-Erlebnisse gleichsam materialisierte Aspekte einer interpersonellen Beziehung als spezifische Merkmale dieser einen Epoche widerspiegeln; „verfremdete" Individuationsphasen der Identität (des Sich-im-Anderen-Erkennen) im Zugleich ihrer „Aufhebung" (im Sinne *Hegels)*. Darum statt einer „geistigen Anstrengung" das Surrogat einer (psychodelischen) Pseudomystik; abgesehen vom Auslassen in dieser Hinsicht echter Bemühungen *(C. Albrecht, G. Walther)* zitiert der Autor am Schluß einen kaum bekannten dänischen „Mystiker" *(Martinus* Thomson, geb. 1890) und glaubt in ihm trotz Nennung von *C. M. Edsman* einen Zeugen für „Fegfeuer und Schutzgeister" bzw. ähnliche nachtodliche Zustände im Stil populärer Wunsch-Traktätchen gefunden zu haben. So einfach ist eine wirkliche Geburt im Sterben mit unseren Worten – sicher auch zum Glück – nicht reproduzierbar. Allein die Lektüre des „Tibetanischen Totenbuches" und die entsprechende Deutung von *Th. Leary* u. a. vermitteln eine überzeugendere Interpretation vom Sterbensvorgang. H. Jacobi

BARNES, MARY: **Meine Reise durch den Wahnsinn.** Kindler, München 1973, 340 S., 12 z. T. mehrfarb. Zeichnungen, engl. brosch., DM 36.–.

Der von *J. Berke* in eindringlicher Form kommentierte „berühmte Fall aus Klingsley Hall" gibt autobiographische Momentaufnahmen wieder, um zu zeigen, wie ein Einzelner von der Familie „ausgestoßen" und von der Schulmedizin als unheilbarer Psychotiker klassifiziert unabhängig von den bekannten Versuchen eines *Berke, Laing* u. a. aus eigenem Wunsch eine „Reise nach unten" und „wieder hoch" durchzuführen vermag. Entscheidend dabei war das Verhalten der Eltern, besonders der Mutter nach der Geburt der Geschwister der Patientin; solche bekannt unheilvollen Familienkonstellationen lösten in diesem Fall die „Wut", das „Es", aus. Nach Phasen des totalen Zusammenbruches über das Wieder-ein-Baby-Sein hinaus, was sich vor allem in einer Koprophagie äußerte, war es mehr als schwierig die einzelnen „Bausteine" des Lebens gleich einem Puzzlespiel von neuem zusammenzufügen. Dabei gelang es M. B. allmählich durch das Malen mit den Fingerspitzen ihren Kreuzwegstationen einen überwältigenden Ausdruck zu verleihen (ähnlich dem Tachismus), daß die vielen Bilder christusähnlicher Visionen in Ausstellungen große Beachtung gewannen. Abgesehen von gruppentherapeutischen Bemühungen war es in erster Linie dem ständigen Dialog mit dem Psychotherapeuten B. zu verdanken, daß die heute in London lebende Malerin den katatonischen Prozeß so gut überwand. H. Jacobi

STELTER, ALFRED: **PSI-Heilung.** Scherz, Bern-München 1973, 368 S., Ln., DM 28.–.

Der Verfasser, ein Dortmunder Hochschuldozent, hat auf zahlreichen Reisen, vor allem zu den Philippinen, viele sogenannte Wun-

derheilungen einer Betrachtung unterzogen, vor allem jene durch einen Illustriertenrummel hierzulande mehr oder weniger suspekt gewordenen eines *Tony Agpaoa,* die er aus eigener Erfahrung beschreibt. Er sieht dabei, ähnlich wie im Fall der Akupunktur, PSI-„Kräfte" dominieren; allerdings sucht er diesen ominösen Begriff zu enträtseln, indem er die Untersuchungen besonders von *S. u. V. Kirlian* heranzieht. Indirekt kommt damit der verfemte *W. Reich* mit seinem postulierten Bioplasma (oder Orgon) wieder zu Ehren, das als fünfter Aggregatzustand sich zum „stabilisierten Ektoplasma" des Heilers materialisiert und in seiner Eigenschaft als exteriorisiertes Medium, woraus sich auch psychokinetische Phänomene erklären lassen, die Auflösung tumorartiger Verdichtungen evoziert. Ob aber die Hauptmenge jenes „Substrates" vom Patienten selbst geliefert wird, ist eine wenig überzeugende Hypothese. Die früher schon erwähnte „embryogenetische Materialisation" führt zu neuem Gewebe, während des Heilenden *Gedanke* (Ideoplastie!) in seiner bildenden (Chakra-) „Kraft" zum Initiator wird. – Ein überaus diskutables Buch!

H. Jacobi

STRUVE, WOLFGANG: **Unglaubliche Wirklichkeit.** Stifterbibliothek Salzburg 1972, 210 S., mit Holzschnitten von P. Zwirchmayr, brosch., DM 12.–.

Diese „philosophischen und anderen Reisenotizen" bringen nicht nur wie in früheren Aphorismen höchst zutreffende Anmerkungen u. a. zur Schweiz und den Vereinigten Staaten, sie dienen vielmehr gleichsam als „Kristallisationszentren" zum Erreichen jenes Wirklichen, das als „das Nicht der Welt" so wirklich ist, „daß seine Wirklichkeit unglaublich sein muß für den endlichen Menschen". Die Welt setzt wohl einem zu, ohne daß sie Realität habe und daher in ihrem Schein nur Spuk sei. Ein jeder dieser luciden Sätze führt über eine auf das Heute bezogene Mystik weit hinaus. H. Jacobi

FORSCHUNG 72. Hrsg. von Redaktion der Zeitschrift „Umschau in Wissenschaft und Technik", G. B. Fischer-Verlag, Frankfurt/M. 1972, Taschenbuch, 245 S., DM 4.80.

Mit „Forschung 72" liegt nun der 2. Band dieses Jahrbuches vor, das von der Redaktion der Zeitschrift „Umschau in Wissenschaft und Technik" herausgegeben wird und diesmal folgende Abhandlungen umfaßt: Programme der wissenschaftlichen Weltraumforschung; Meteorite und Frühgeschichte des Sonnensystems; Holographie heute und in der Technik der Zukunft; Visuelle Informationsverarbeitung – ein Forschungsobjekt der Bionik; Mensch und Erde; Die Bildung von Viren; Möglichkeiten und Grenzen der Therapie von Viruserkrankungen mit Virostatika und Interferon; Stoffwechselregulation durch chemische Modifizierung von Enzymen; Mechanismen des Gedächtnisses; Mißbildungen; Molekularbiologie des Alterns; Systemtechnik – Führungsinstrument der modernen Industriegesellschaft; Entwicklung und Tendenzen im Kraftwerksbau; Massenkommunikation der Zukunft; Neue Anwendung der Mikrowellen; Der Technologie-Transfer in Entwicklungsländern; Rückschau 1970/71. Der Band schließt mit dem Inhaltsverzeichnis von „Forschung 71".

A. Resch

LE SAUX, DOM: **Sagesse Hindoue, Mystique Chretienne, du Vedanta á la Trinité.** Centarion, Paris 1965, 301 S.

Um das Buch von Le Saux richtig würdigen zu können, ist es wohl heilsam oder sogar notwendig, es in seinem *geistesgeschichtlichen Ort* kurz einzureihen.

Im 19. Jahrhundert haben nach den ersten Übersetzungen fernöstlicher Weisheit durch Anquetil Duperrone einige wenige Vertreter einer geistigen Elite sich mit dem Thema beschäftigt, z. B. Schlegel, Schopenhauer, Bournouf, Deussen, in dessen Philosophiegeschichte zum erstenmal ernst genommen wird, daß die uns bekannte Geistesgeschichte nicht mit den Vorsokratikern beginnt, sondern schon früher im fernen Osten.

Im 20. Jahrhundert sind einerseits die *wissenschaftlichen* Bemühungen um das Verstehen, die richtige Interpretation und Darstellung fern-östlicher Weisheit gewaltig erweitert worden, – die einzelnen Namen würden zu weit führen –, andererseits ereignete sich und ereignet sich immer stärker eine *Popularisierung* östlichen Gedankengutes in weiteste Kreise, auch innerkirchliche Kreise hinein. Das *Ausmaß* der Verbreitung dieses Gedankengutes ist dem Durchschnittschristen, auch Seelsorger, kaum geistig gegenwärtig, am ehesten Buchhändlern, die diese Sparte besonders pflegen, und andern, Laien und Seelsorgern, die sich ex professo dem Thema besonders widmen.

Eine *Antwort,* ein ernster *Dialog* vom Standpunkt

eines positiven christlichen Glaubens aus hat eigentlich erst nach dem zweiten Weltkrieg, intensiver erst in den letzten 15 Jahren eingesetzt. Ein einsamer Vorläufer war 1934 Otto Karrers Buch: „Das Religiöse in der Menschheit und das Christentum".

Evangelischerseits kamen – im Sinne eines „Dialoges" – von Friso Melzer, früher Missionar in Indien: „Indische Weisheit und christliche Erkenntnis" (1948) und „Christus und die indischen Erlösungswege" (1949), das ausgezeichnete Ro-ro-Bändchen von Otto Wolff: „Indiens Beitrag zum neuen Menschenbild" und, vom gleichen Autor 1965: „Christus unter den Hindus", heraus. Wertvoll durch gründliche Kenntnis und die Haltung des „Dialogs" ist die Habilitationsschrift von Horst Bürkle: „Dialog mit dem Osten. Radhakrishnas neuhinduistische Botschaft im Lichte christlicher Weltsendung" (1965).

Katholischerseits ist zwar das kurze Schlußkapitel von Günther Schulemann: „Die Botschaft vom Lotos des guten Gesetzes" ein schwacher Ansatz zu einem Dialog, aber nach 1950 begannen das eigentliche *Gespräch* oder wenigstens Darstellungen fern-östlicher Weisheit, in denen nicht mehr der Ton „die armen Heiden" vorherrschend war. Ich denke an die Bücher und Schriften des Münsterer Missionswissenschaftlers Thomas Ohm: „Die Liebe zu Gott in den nicht-christlichen Religionen" (1950), und „Asiens Ja und Nein zum westlichen Christentum" (1960). Ich denke an das staunenswert gründliche Buch des Maria-Laacher Mönches P. Dr. Cyrill von Korvin-Krasinski: „Tibetanische Medizinphilosophie. Der Mensch im Mikrokosmos" (1953). Es ist zwar mehr Darstellung, als Dialog. Neuners „Hinduismus und Christentum" geht eher noch altvertraute Wege. Wertvolle Beiträge zum Dialog sind die Schriften von Cuttat: Le rencontre des religions" (1957), (auch deutsch im Johannesverlag), Louis Gardet: „Experiences mystiques en terres non-chrétiennes" (1953), deutsch: „Mystische Erfahrungen in nicht-christlichen Ländern" (1956), Marus Heinrichs: „Katholische Theologie und asiatisches Denken" (1963), und über den Zen-Buddhismus die Bücher der Jesuiten Dumoulin und Lasalle, vom letzten z. B. „Zen – Weg zur christlichen Erleuchtung" (1960). Die – im übrigen guten – Yoga-Bücher von Dechanet, OSB, sind wohl nicht eigentlich im Sinne des „Dialoges" geschrieben.

Aus allem ragte bisher wohl das Schrifttum von Panikkar hervor, Halb-Inder, Halb-Spanier, in Spanien aufgewachsen, mit siebenjährigen Studien (1953 bis 1960) an indischen Universitäten, Dr. phil., Dr. chem., Dr. theol. Aus den verschiedenen Büchern sind m. W. bisher auf Deutsch erschienen: „Die vielen Götter und der eine Herr" (1964) und, bei Räber, 1965 „Christus, der Unbekannte im Hinduismus".

Eine Sonderstellung nehmen katholischerseits Bücher ein von Theologen, die lange in Indien lebten, so, herausgewachsen aus der leider inzwischen eingegangenen Zeitschrift: „The Light of the East", das Buch von Dandoy „L'Ontologie du Vedanta", und vom anderen Jesuiten, Johanns „Vers le Christ par le Vedanta", und „La Pensée religieuse de l'Inde".

Der französische Abbé Monchanin sagte sich: der Hindu schaut weniger auf intellektuelle Auseinandersetzung (deswegen der auf Jahrhunderte gesehen so geringe Missionserfolg), sondern auf das, was christliche Yogins ihm *vorleben.* So lebte und starb er als ein christlicher Yogin und Seelsorger von ein paar wenigen Christen in einem indischen „Nest", und später gesellte sich ihm Dom Le Saux, OSB, zu.

Die beiden Priester veröffentlichten gemeinsam u. a. 1956 das Buch: „Eremites du Saccidananda" 1956, das deutsch (o. J.) dann bei Müller/Salzburg erschien: „Die Eremiten von Saccidânanda" (Der Versuch zur christlichen Integration der monastischen Überlieferung Indiens). – Man darf wohl annehmen, daß ohne diese mehr im Stillen sich vollziehende geistige Vorarbeit katholischerseits die Gründung einer offiziellen Kommission zum Gespräch mit der fern-östlichen Weisheit durch den Papst und das Konzil wohl noch nicht möglich geworden wäre.

Auf diesem geistigen Hintergrund muß man auch das Werk des Benediktiners Dom Le Saux sehen und bewerten. Bisher war ich – nach Kenntnis der gesamten genannten Literatur – (und nach mehrwöchigem Aufenthalt in einem hinduistischen Ashram-„Kloster") der Ansicht, Panikkar sei aus seinen persönlichen Voraussetzungen und seiner ganzen geistigen Haltung dem Anliegen des Dialoges „Hinduismus – (katholischer) christlicher Glaube" am tiefsten gerecht geworden, d. h. am tiefsten in das eigentliche hinduistische Denken von seinen, nicht den westlichen Voraussetzungen ausgehend, vorgestoßen. Heute frage ich mich, ob es Le Saux nicht noch tiefer, grundlegender gelungen ist – weil wohl der gründliche Denker, der her-

vorragende Formulierer, aber primär wohl der echte christliche Mystiker schreibt, als wesentlichen Beitrag, nicht als letztes Wort zum immer dringender werdenden Dialog.

Schon die „Einleitung" von P. Guillon, O.Pr., ist sehr gut. Das „Vorwort" von Olivier Clément weist auf die tiefe Verwandtschaft der Gedanken von Le Saux mit dem christlichen Glauben *orthodoxer* Prägung, besonders etwa des Berges Athos, hin. Bei aufmerksamer Lektüre, besonders der aus dem westlichen Schrifttum gewählten Zitate, fällt denn auch auf, wie oft *griechische* Väter zitiert werden, wie die griechische Philosophie – etwas einseitig – mit dem Platonismus gleichgesetzt wird, während Aristoteles und seine Linie über Thomas, Scholastik bis zur Neuscholastik kaum erwähnt werden. Aber Le Saux sieht zu klar, daß nur vom platonischen Denken und den platonisch, resp. neu-platonisch beeinflußten Kirchenvätern her sich eine Brücke zum hinduistischen Denken des Vedanta bauen läßt. – Als „Gegenstoß" gegen ein zu psychologistisches theologisches Denken in der christlichen Anthropologie, das bei Augustinus noch mehr unbewußt einsetzte, und dann bis heute ein immer breiterer Strom wurde, sagte Olivier Clément im „Vorwort", das Buch von Le Saux sei *„prophetisch"* für die Zukunft, für das Ende unseres Jahrhunderts.

Im *ersten* Teil seines Buches behandelt Le Saux die mystische Erfahrung im Sinne des Vedanta. Statt abstrakt zu bleiben, zeigt er dies an der Gestalt des Sri Ramana Maharishi auf. Sie gipfelt in der Erfahrung des höchsten „Selbst", des Seins schlechthin, des Absoluten. Im zentralen Erlebnis der „Nicht-Zweiheit" = „Adwaita" sieht Le Saux aber auch das Dilemma zum Bundesgedanken des Alten und Neuen Testamentes. – Ist es, wie bisher allgemein angenommen wurde, ein *wirkliches* Dilemma? Hinduistische Mystik ist kosmische Mystik, und ist – nach Le Saux – unbewußt schon hingeordnet auf den kosmischen, pneumatischen Christus. Auch Panikkars Denken geht in diese Richtung.

Und doch bleibt ein wesentlicher Unterschied. Auch im Hinduismus kennt man „Einbrüche" Gottes, z. B. in den Gestalten der Avataras, wie Krishna, Buddha, Jesus. Aber das Wesentliche bleibt *übergeschichtlich,* während das Alte und Neue Testament radikal *geschichtlich* denken. Ist der Unterschied kontradiktorisch, und damit unüberbrückbar? – Einerseits sieht Le Saux die Denkbarkeit einer Brücke, *analog* zum Verhältnis des Alten und des Neuen Bundes, wiederum einer der spezifischen Beiträge von Le Saux zu einem echten Dialog, zwischen Hinduismus und Christentum. Andererseits bleibt auch nach Le Saux ein „Entweder-Oder". Im Hinduismus ist kein Platz zu einem Dialog zwischen dem Absoluten und dem Relativen, dem geistigen Geschöpf. Dies ist wenigstens bei Jnana-Yoga der Fall, den Le Saux mit dem Neu-Hinduismus als die einzig gültige Form des echten Vedanta ansieht. Die „Liebes-Mystik" des Bhakta ist dann nur von vorläufigem, symbolischen Wert. Hier wäre eine Auseinandersetzung mit den Büchern von Eidlitz angebracht, der selber in Indien den Weg vom Jnana-Yoga zum Bhakti-Yoga gegangen ist.

Im *zweiten* Teil wird dann eine hervorragende Darstellung der mystischen Erfahrung der Trinität geboten, des Vaters, des Sohnes, des Heiligen Geistes, der gottgeborenen Liebe, die sich nicht nur in der nicht-monistischen „Communio", der „Koinonia" mit Gott zeigt, sondern auch der „Communio" unter den Menschen, deren höchste Form die Kirche ist.

Der *dritte* Teil versucht eine Synthese: zu vereinfachend angedeutet mit „sat" „Sein" „Vater", mit „cit" „Logos", mit „ananda" „Seligkeit" „Pleroma", „Heiligen Geist", auch mit Parallelen zu: durch den Tod (des Ego) zur Auferstehung.

Einen *nicht*-katholischen Gedanken habe ich nirgends entdecken können, wohl eine seltene *Tiefe* der Trinitätslehre und der mystischen Erfahrung, wodurch vom Verlag aus gesehen sich zwei *Bedenken* eventuell ergeben: wird das Buch mit seiner – bildhaft gesagt – „Himalaja-Atmosphäre" genügend *Leser* finden? (Daß es um seiner überragenden Qualitäten willen ein großer katholischer Verlag übersetzen lassen wird, ist zu hoffen) – und wird sich der adäquate *Übersetzer* finden, der z. B. die theologischen Nuancen und die französischen Nuancen genügend beherrscht? – Das Buch scheint mir bedeutungsvoll: 1. für die ganze westliche Theologie, 2. für Kontemplation und Mönchtum, 3. für die Mission im Osten, 4. für die „östlich berührten" Christen bei uns. Gebhard Frei

DRBAL KAREL – REJDÁK ZDENĚK: **Perspektivy Telepatie,** Melantrich, Prag 1970, 295 S.

Der Fortschritt der parapsychologischen Forschung in den kommunistischen Ländern wird wahrscheinlich stets das Interesse des Westens

erwecken. Das vorliegende Buch, „Perspektiven der Telepathie", in tschechischer Sprache, bestätigt meinen Eindruck, daß die parapsychologische Forschung in den osteuropäischen Ländern ständig voranschreitet und im Verhältnis zum Westen ein besonderes Gepräge aufweist: sie erfolgt in einem gemeinsamen ernsten Bemühen von Spezialisten der verschiedensten Fachdisziplinen; diese Wissenschaftler sind dabei nicht so sehr an theoretischen Spekulationen als vielmehr an der Kontrolle der Psi-Phänomene interessiert, um sie gegebenenfalls für praktische Zwecke zu verwenden; zu diesem Zweck verwenden sie eine Reihe moderner physiologischer Methoden.

Das Buch von Drbal und Rejdák gibt einen sehr allgemeinen Überblick über den Stand der parapsychologischen Forschung im Westen und in Rußland. Es ist sehr volkstümlich geschrieben, um weitere Kreise zu erreichen, und beinhaltet nicht viel von dem, was dem westlichen Leser derartiger Bücher nicht schon bekannt wäre. Es unterscheidet sich aber von diesen in seinem Stil und in der Akzentsetzung, was vom großen Interesse der osteuropäischen Öffentlichkeit an parapsychologischen Problemen zeugt.

So gibt es in diesem Buch einige Punkte, die für unsere Leser von Interesse sein könnten. Z. B. der Fall einer spontanen ASW-Erfahrung des großen deutschen Dichters Johann Wolfgang v. Goethe, wie er von seinen Freunden berichtet wird.

An einem Sommertag begleitete Herr K. Goethe auf einem Spaziergang. Es war am frühen Abend und die beiden hatten einen sehr strengen Tag hinter sich. Sie wanderten auf einem geraden und einsamen Pfad dahin. Kein Mensch war zu sehen. Plötzlich hielt Goethe inne und sagte ganz außer sich: „Das kann nicht möglich sein ... Oder ist er es?" K. fragte Goethe, wovon er spreche. „Wovon sonst, als von dem Mann da, der auf uns zukommt. Wenn ich nicht wüßte, daß Friedrich in Frankfurt ist, würde ich schwören, daß er es ist." Nach einigen Sekunden brach Goethe in einen Freudensruf aus: „Er ist es, mein Freund Freddy. Du bist hier in Weimar? Junge, wie siehst du aus? In meinem Anzug und in meinen Hausschuhen herumspazieren!"

Kaum hatte er sein Gespräch beendet, begann er zu zögern, machte einige unsichere Schritte, so , als wollte er von jemandem gehalten werden, und fragte ganz bestürzt: „Freddy, wo bist Du hingegangen? Lieber K., hast Du jenen Mann, der gerade auf uns zukam, irgendwo weggehen sehen?" K. antwortete, daß er überhaupt niemanden gesehen habe. Goethe hingegen war unter dem Eindruck seiner klaren Vision ganz bedrückt, daß vielleicht sein Freund Friedrich gestorben sei.

Mit dem gemütlichen Spaziergang war es aus und die beiden kehrten zu Goethes Haus zurück. Dort saß Goethes Freund Friedrich, der ganz unverhofft nach Weimar gekommen war, ganz entspannt auf dem Sofa. Goethe wollte im ersten Moment nicht auf das „Gespenst" zugehen; erst nach einer Weile konnten die Dinge geklärt werden. Friedrich berichtete, daß er nach seiner unverhofften Ankunft erstaunt war, daß er Goethe nicht zu Hause antraf. Als man ihm mitteilte, daß er spazieren ging, wollte er ihm entgegengehen, doch es regnete und er hatte ganz nasse Kleider. Er ersuchte daher um trockene Kleider (es wurden ihm tatsächlich ein Anzug und die Hausschuhe Goethes gegeben), setzte sich auf das Sofa und stellte sich dabei vor, wie überrascht Goethe sein werde, wenn er ihn treffe. Er kannte den Weg wo Goethe zu spazieren pflegte sehr gut. So unterhielt er sich mit dem Gedanken, wo Goethe gerade sein werde und wielange er zur Rückkehr brauche. Während dieses Gedankenspiels schlief er ein und träumte, daß er ausging, um Goethe auf seinem Spaziergang zu treffen. Schließlich sah er ihn (und zwar gerade an jenem Platz, wo Goethe das Phantom sah). Es war dies in jenem Augenblick, als Goethe ihm sagte, daß er in seinem Anzug und in seinen Hausschuhen spazierengehe. Er hörte seine Bemerkung, blickte auf sich selbst, sah, daß er tatsächlich Goethes Anzug und Hausschuhe trage, schämte sich, so öffentlich spazieren zu gehen und wollte davon laufen. In jenem Augenblick wachte er auf.

Eine ähnliche Vision eines Phantoms wird von einem Befehlshaber der tschechischen Legion berichtet, die 1918 in einer kleinen Stadt von Shadrinsk in West-Sibirien stationiert war. Die Einheit war dort für mehrere Monate stationiert und die tschechischen Offiziere pflegten freundschaftliche Beziehungen mit den gehobenen Kreisen des Ortes. Die Tochter des Polizeichefs, Vera Nikolayevna, verliebte sich in den tschechischen Befehlshaber, Oberstleutnant M. Z. Im Frühjahr 1919 verließ der Oberst mit seinem Regiment Shadrinsk. Vera blieb dort, und er verlor jeden Kontakt mit ihr

und ihrer Familie. An einem Wintertag von 1919 wurde er in Irkutsk, 1700 Meilen von Shadrinsk entfernt, stationiert. Er wurde ganz ungewohnt außerordentlich nervös und konnte sich nicht auf seine Arbeit konzentrieren. Diese ungewöhnliche innere Spannung hatte keinen feststellbaren Grund und wurde tagsüber immer stärker. In einem Augenblick schließlich, als er ein Buch zur Hand nahm, aber unfähig war sich auf das zu konzentrieren, was er las, war es ihm, als ob jemand zu ihm schaute. Er drehte sich um und sah Vera hinter ihm auf dem Boden knien. Ihr Gesicht war außerordentlich blaß. Er ging auf das Gespenst zu und streichelte ihre Haare. Ihr Gesicht verblaßte zusehends und nach kurzer Zeit war das Phantom verschwunden. Kurze Zeit später erfuhr er, daß in jenem Moment, wo er sein Gesicht hatte, eine Gruppe militanter Nachbarn das Haus der Familie Veras bestürmte und alle Einwohner samt Vera bestialisch umbrachten.

Für experimentell Orientierte mag hingegen von Interesse sein, inwieweit die praktische Anwendung des Rutengehens, der Exploration eines komplizierten Systems unterirdischer Höhlen (ein Rutengänger kartographierte die Höhlen, fand die Eingänge und fand neue Höhlen). Ferner wird ein Experiment (leider ohne Einzelheiten) mit einem Hasenpaar berichtet. Das Paar wurde für längere Zeit in einem Käfig gehalten. Dann wurde das Männchen in einen entfernten Raum gebracht und geköpft. Im gleichen Augenblick zeigte die enzephalographische Aufzeichnung des Weibchens eine auffallende Reaktion, obwohl an seinem Verhalten nichts ungewöhnliches zu bemerken war.

Der interessanteste Teil des Buches ist aber vielleicht der Bericht von einem ASW-Experiment, das im Frühjahr 1967 im Hauptquartier der Prager Polizei durchgeführt wurde. Nach dem Autor wurde das ganze Experiment von der tschechischen Polizei zu dem Zweck vorbereitet und durchgeführt, um die Zuverlässigkeit eines tschechischen Hellsehers und die Anwendbarkeit seiner Fähigkeit in der polizeilichen Tätigkeit zu prüfen.

Der Versuchsperson wurden sechs versiegelte undurchsichtige Briefumschläge mit verschiedenen Gegenständen (eine Brieftasche, 2 Briefe, 2 Fotos, ein Stück Papier mit einer kurzen Notiz) ausgehändigt. Diese Umschläge wurden von einer Person der Versuchsperson vorgelegt, die nichts über deren Inhalt wußte und daher der Versuchsperson keinerlei Hinweis oder Andeutung machen konnte. Die Versuchsperson teilte ganz einwandfrei die Gegenstände, die von lebenden Personen kamen (4) von jenen, die von verstorbenen Personen stammten, und gab zudem noch eine Reihe richtiger Aussagen über deren Eigentümer. Der Verlauf und das Ergebnis des Experimentes deckte sich dabei in Bezug auf Anwendbarkeit von ASW und deren Grenzen für die polizeiliche Praxis völlig mit den diesbezüglichen Forschungsergebnissen von Prof. W. H. C. Tenhaeff.

So machte die Versuchsperson in Bezug auf Umschlag 1 z. B. folgende Aussage: „Ich sehe einen Offizier, der im II. Weltkrieg in der Fremdarmee diente." Die Versuchsperson bat dann um die Erlaubnis, den Umschlag öffnen zu dürfen, um den Gegenstand wegen eines engeren Kontaktes in die Hände zu nehmen. Dann fügte sie folgende Aussage hinzu: „Ich sehe einen Polizeioffizier, mittleren Ranges, von dieser Abteilung hier. Sein rechter Oberschenkel wurde durchschossen."

Die Versuchsperson verweigerte eine Aussage zu Umschlag 3. Als der Versuchsleiter darauf bestand, gab sie zur Antwort: „Der Fall ist noch nicht abgeschlossen. Viele Personen sind darin verwickelt. Seine Frau ist schuldig."

Die Brieftasche in Umschlag 1 gehörte tatsächlich einem Offizier der im II. Weltkrieg in der Fremdarmee diente. Einen Monat vor dem Experiment war die Brieftasche im Besitz eines Offiziers der Abteilung, wo das Experiment durchgeführt wurde. Diesem Offizier wurde tatsächlich der Oberschenkel durchschossen.

Die Aussage zu Umschlag 3 wurde zunächst als falsch betrachtet, da der Mann, dessen Foto im Umschlag war, bei einem Autounfall tödlich verunglückte. Doch als die Polizei vier Monate nach dem Experiment alle verfügbaren Hinweise neuerdings prüfte, kamen neue Fakten zum Vorschein, die die Polizei zum begründeten Verdacht führten, daß der Unfall von seiner Frau willentlich im voraus geplant wurde.

Was schließlich die Erklärung dieser parapsychologischen Beobachtungen betrifft, so sind die Autoren der Ansicht, daß diese mit dem Fortschritt der Nuklearphysik erfolgen wird. Im Schlußteil geben sie noch folgenden Hinweis auf die parapsychologische Forschung in der Sowjetunion: „In der Sowjetunion werden parapsychologische Probleme mit größtem Ernst untersucht. Die Wissenschaftler bemühen sich sehr um zeitgerechte Information über Literatur und Forschungsergebnisse im Aus-

land. Man kann sagen, daß es sich um einen Frontalangriff handelt, der dazu dienen soll, die parapsychologischen Probleme in ihrer ganzen Vielfalt und Komplexität zu erfassen und die Resultate praktischen Anwendungen zuzuführen. Bereits jetzt schon ist die parapsychologische Forschung der Sowjetunion der Forschung in den traditionellen Zentren des Westens voraus."

Milan Ryzl

SINCLAIR, UPTON: **Radar der Psyche.** Scherz Verlag, Bern-München, 1973. 292 S., Ln. DM 28.–/Fr 30.–.

Erstmals erschien dieses Buch 1930 unter dem Titel „Mental Radio"; jetzt ist es durch einen kritischen Anhang von *W. F. Prince* und ein Fragment von *Mary Craig* erweitert worden. Letztere, Ehefrau des Autors, hatte die Versuche zum „PSI-Geschehen der Gedankenübertragung und Gedankenbeeinflussung" ermöglicht, wobei es sich um Bildübertragungen handelte. Von diesen 290 angefertigten Zeichnungen sind 65 Volltreffer, 155 Teilerfolge. Die beigefügten Erklärungen reichen nicht über Hypnose *(A. Einstein)* oder tiefenpsychologisch begründete Rückerinnerungen *(H. Bender)* hinaus. Dabei wird immer wieder der „leidende Zustand" des Perzipienten hervorgehoben. Das Erscheinen dieses Bandes dürfte eher von historischem Interesse sein.

H. Jacobi

RESCH, ANDREAS (Hrsg.): **Der kosmische Mensch.** Imago mundi IV, Schöningh, Paderborn 1973, ca. 500 Seiten.

Mit Beiträgen von

Andreas Resch: Vorwort

Fritz Jerrentrup: Die Struktur des Kosmos

Franz Josef Maus: Welt und Mensch in harmonikaler Schau

Reinhold Ebertin: Die kosmobiologische Sicht des Menschen

Joseph A. Kopp: Boden und Mensch

Friedrich Kruse: Der pränatale Mensch. Entwurf einer Primordialpsychologie

Horst Jacobi: Über das Zwischenmenschliche

Hans Naegeli-Osjord: Die Logurgie in den Philippinen

Wilhelm H. C. Tenhaeff: Anthropologische Parapsychologie und historischer Idealismus

Werner Schiebeler: Kausalität, Willensfreiheit und Vorherbestimmung aus der Sicht von Physik und Parapsychologie

Günter Rager: Selbsterfahrung nach Zeugnissen klassischer und moderner indischer Philosophie

Erwin Nickel: Die Erfahrung der kosmischen Dimension. Was kann Unsterblichkeit bedeuten?

Christa Jerrentrup: Die präkosmische Erbsünde und ihre kosmische Dimension

Johannes Gasser: Kosmos, Denken und Christus

Georg Siegmund: Der Mensch als Hüter der Weltordnung.

IMAGO MUNDI

Ein lebendiges Verständnis von Grenzgebieten der Wissenschaft, dem faszinierendsten Gebiet menschlicher Forschung, vermag nur der persönliche Gedankenaustausch mit Sachverständigen zu vermitteln. Diese seltene Möglichkeit bietet in offenster Form IMAGO MUNDI, wo jedem Mitglied der Zugang zu den verschiedensten Fachexperten und allen anderen Mitgliedern offensteht.

IMAGO MUNDI ist eine internationale Interessengemeinschaft für Grenzgebiete der Wissenschaft. Sie fördert das interdisziplinäre Gespräch und die Forschung im Grenzbereich von Physis, Bios, Psyche und Geist.

In diesen Grenzbereichen interessiert sich IMAGO MUNDI für Kenntnisse und Forschungsergebnisse aller Fachdisziplinen und Wissensbereiche, die zu einer Bereicherung des Welt- und Menschenbildes führen. Information und Interpretation erfolgt jeweils durch die betreffende Fachwissenschaft, weil nur fundierte Kenntnisse echte Bildung garantieren.

In diesem Sinne befaßt sich IMAGO MUNDI auch mit außergewöhnlichen Phänomenen und Denkformen, soferne diese das wissenschaftliche Welt- und Menschenbild bereichern. Die Spannweite der Probleme reicht von Telepathie, Hellsehen, Psychokinese und Präkognition, der Frage des Spiritismus, der Materialisation und der verschiedenen Formen von Esoterik bis zur Mystik, der östlichen und westlichen Weisheit, der paranormalen Heilung und des Wunders, der Entstehung und des Untergangs von Welt und Mensch, wie überhaupt der Frage des Lebens, des Todes und des Fortlebens nach dem Tode.

Auf Grund dieser weitgestreuten Interessengebiete stammen auch die Mitglieder von IMAGO MUNDI aus allen Wissenschaftszweigen und allen Schichten der Bevölkerung. Sie haben sich zusammengeschlossen, um durch Information über grenzwissenschaftliche Kenntnisse und deren Interpretation dem Denken des Menschen jene Horizonterweiterung zu vermitteln, die ihn befähigt, ständig neu ein umfassenderes Welt- und Menschenbild zu schaffen.

Schreiben Sie um unverbindliche Information und Probematerial an:

IMAGO MUNDI

A-6010 Innsbruck, Postfach 8, Austria · Telefon 05222/22959

Ein Geschenk, das Freude macht!

Schenken Sie Ihren Freunden, Bekannten und Kollegen ein Jahresabonnement von

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

Schreiben Sie noch heute eine Karte an den Verlag.

Wählen Sie als Buchgeschenk einen Band der Schriftenreihe IMAGO MUNDI, Ferdinand-Schöningh-Verlag, Paderborn:

IM KRAFTFELD DES CHRISTLICHEN WELTBILDES

197 Seiten, kartoniert DM 14.—

Gebhard Frei:

PROBLEME DER PARAPSYCHOLOGIE

Gesammelte Aufsätze, 2. verbesserte Auflage 1971
292 Seiten, kartoniert DM 24.—

WELT, MENSCH UND WISSENSCHAFT MORGEN

IMAGO MUNDI, Band III
ca. 340 Seiten, Paperback ca. DM 25.—; Best.-Nr. 740003

Ein schönes Geschenk ist ferner das Buch von
Josef Kral:

DIE WIRKLICHKEIT DES AUSSERSINNLICHEN IN WISSENSCHAFT UND CHRISTENTUM

296 Seiten, broschiert DM 10.—; für die Bezieher von GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT nur DM 7.50

VERLAG JOSEF KRAL · 8423 ABENSBERG